

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

32 (7.2.1953)



BADISCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb Karlsruhe Waldstraße 28 Telefon 7198-02 Postverlagsort Karlsruhe 1 - Bankkonten: Städtische Sparkasse, Karlsruhe 3602; Volksbank eGmbH Karlsruhe 1083; Bad. Kommunale Landesbank Karlsruhe 1361 Postcheck: AZ Karlsruhe Nr. 1306 - Erchein' täglich morgens außer sonntags - Erfüllungsort Karlsruhe - Monatsabonnementspreis 2.80 DM, zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus - bzw. 54 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. - Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. - Anzeigenrundpreis: Die kleinste Millimeterzeile 50 Pfg. - Einzelhefte 20 Pfg. - 11

5. Jahrgang Samstag/Sonntag, 7./8. Februar 1953 Nummer 32

„Flüchtlinge überfluten die Insel Berlin“

Berliner Senat legt Denkschrift vor Ministerpräsidentenkonferenz beim Bundeskanzler über Sofortmaßnahmen

Bonn. (dpa.) — Die Bundesländer haben sich bereit erklärt, sofort alle Vorbereitungen für eine verstärkte Aufnahme von Sowjetzonenflüchtlingen zu treffen, um schnellstens einen Abflug von 30 000 Flüchtlingen monatlich aus Berlin zu ermöglichen. Dies war das Ergebnis der dreistündigen Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder mit Bundeskanzler Dr. Adenauer am Freitag in Bonn. An der Besprechung nahmen außerdem neun Bundesminister und mehrere Staatssekretäre teil.

Die Bundesregierung sagte zu, die Mittel für die Unterbringung der Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen. Ueber die bereits vor Wochen bereitgestellten 90 Millionen Mark hinaus sind als vorläufiger Betrag weitere 90 Millionen genehmigt worden. Ferner ist vorgesehen, ein Bundesgesetz zu erwirken, das den Ländern das Recht gibt, öffentliche und private Räume und Gebäude für eine Belegung mit Flüchtlingen in Anspruch zu nehmen. Das Notnahmeverfahren soll beschleunigt werden.

Unter dem Titel „Flüchtlinge überfluten die Insel Berlin“ hat der Berliner Senat eine Denkschrift ausgearbeitet, in der die Entwicklung des Flüchtlings-Zustroms und seine Auswirkungen auf Westberlin erläutert werden. Die Denkschrift diente den Ministerpräsidenten der Länder in Bonn als Grundlage bei der Erörterung des Flüchtlingsproblems. Als Ursache für die Massenflucht aus dem sowjetisch besetzten Gebiet zählt die Denkschrift auf: die Errichtung des Sperrgürtels, den sich ständig steigender Terror des Sowjetzonen-Sicherheitsdienstes, die Schauprozesse, den Kirchenkampf, die Liquidierung der Großbauern, die den Mittelstand vernichtende Verschärfung des Wirtschaftsrechts, die Verschärfung der Sowjetdiktatur seit der Parteikonferenz der SED im

Juli und neuerdings die Maßnahmen gegen die Juden. In 74 Lagern seien zur Zeit rund 30 000 Flüchtlinge untergebracht. Hinzu komme die große Zahl der privat Untergebrachten. Neben den 150 000 Heimatvertriebenen halten sich nach der Denkschrift in Berlin außerdem

Adenauer will in 40 Tagen ratifiziert haben

„Bei mir brauchte Mr. Dulles keinen Druck ausüben“

BONN (EB) — Bundeskanzler Dr. Adenauer beabsichtigt, die dritte Lesung der Ratifikationsgesetze zu den deutsch-alliierten Verträgen in spätestens 40 Tagen durchzuführen. Dieser Tatbestand ergab sich aus einer Reihe von Terminangaben, die der Kanzler am Freitag in Bonn vor der in- und ausländischen Presse machte. Die Frage, ob man vor der dritten Lesung noch die Entscheidung von Karlsruhe abwarten werde, beantwortete Dr. Adenauer mit der vagen Erklärung: „Ich nehme an“.

Der Kanzler gab zunächst bekannt, der US-Außenminister habe ihm erklärt, daß die Washingtoner Regierung bis spätestens 1. April dem amerikanischen Kongreß eine Vorlage über die Verwendung der amerikanischen Hilfsgelder vorlegen müsse. Wenn sich bis dahin „keine deutlichen Zeichen“ für eine gesicherte Ratifizierung durch die beteiligten europäischen Länder gezeigt haben sollten, dann sei zu befürchten, habe Mr. Dulles betont, daß der Kongreß bei der Bewilligung der Mittel eine „andere Haltung“ einnehmen könnte.

rund 100 000 Flüchtlinge auf, denen die Aufnahme verweigert wurde.

Die Denkschrift kommt zu dem Schluß, daß den Sowjetzonen-Behörden eine Massenflucht unerwünscht ist, daß jedoch die Flucht bestimmter Kategorien gefördert wird. Als das schwerste und zugleich am dringendsten zu lösende Problem bezeichnet die Denkschrift die Zukunft der sogenannten illegalen Flüchtlinge. Die gesamte Flüchtlingsfrage könne nur durch einen verstärkten, dem Andrang entsprechenden Abflug und gleichzeitig planvolle Maßnahmen auf längerer Sicht gelöst werden.

Der Kanzler erklärte dazu, diese Mitteilung könne man nicht als Druck ansehen, das sei „aber auch bei uns gar nicht nötig“. Schließlich gab der Kanzler noch bekannt, daß er voraussichtlich Ende März oder Anfang April der Einladung des US-Präsidenten Eisenhower zu einem Besuch in Washington Folge leisten werde.

„Ueber Vierer-Konferenz wurde nicht gesprochen“

Großes Aufsehen hat die Mitteilung des Kanzlers vor der Presse hervorgerufen, daß er mit dem US-Außenminister nicht über die Möglichkeit einer Viermächte-Konferenz gesprochen habe. Wenn Dr. Adenauer auch weiter erklärte, daß Mr. Dulles „außerordentlich entscheidende und sehr warme Worte“ über die Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen habe, so erregten in Bonn doch die weiteren Feststellungen des Kanzlers Bedenken, daß der US-Außenminister betont habe, „es würde die Wiedervereinigung nicht beschleunigen, wenn die Bundesregierung in Sorge um die Wiedervereinigung unterlassen sollte, eine selbständige Politik zu treiben“. Geschähe dies nicht, dann, so habe Mr. Dulles erklärt, würden die Sowjets das „Faustpfand“, also die Zone, um so fester in der Hand behalten. Im übrigen habe, so stellte der Kanzler fest, der britische Außenminister Eden zu jenem Teil der Eisenhower-Erklärung über eine Kündigung der Geheimpakete, der sich möglicherweise auf Deutschland beziehe, keine Vorbehalte gemacht.

Kutsch war Joho zu deutschfreundlich

Begründung für die Auflösung des Industrieverbandes Bergbau

SAARBRÜCKEN. (dpa.) - Die Auflösung des saarländischen Industrieverbandes Bergbau durch den Innenminister wurde am Freitag amtlich damit begründet, daß der Verband, insbesondere sein Vorsitzender Paul Kutsch, „durch politische Betätigung seine verfassungsmäßig abgegrenzten Kompetenzen überschritten habe“. Als Beispiel werden dem Innenministerium von Rheinland-Pfalz in Verbindung. Wie deutsche Stellen übereinstimmend mit dem SPD-Sprecher erklären, hat die Besatzungsmacht keinen Rechtstitel, in dieser Form gegen die Aktion der Jungsozialisten vorzugehen.

Der Zentralausschuß der Jungsozialisten wandte sich gegen die Erklärung des französischen Hohen Kommissariats, daß nur 18 000 Deutsche in der französischen Fremdenlegion dienen. Diese Angabe könne keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben. Die Jungsozialisten wenden sich besonders scharf gegen den Versuch der französischen Hochkommission, die Reaktion der deutschen Jugend auf die Werbemethode der Fremdenlegion als nationalistisches Manöver zu charakterisieren.

In Worms rissen in den Morgenstunden des Freitag motorisierte französische Gendarmen von mehreren Litfaß-Säulen Anti-Fremdenlegion-Plakate ab. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

deutschfreundliche Ausführungen von Kutsch auf dem DGB-Kongreß in Berlin erwähnt. Der Industrieverband habe ferner als ein nicht dazu legitimiertes Organ den Wegfall der französisch-saarländischen Konventionen gefordert. Die Geschäftsräume des Industrieverbandes Bergbau in Saarbrücker Gewerkschaftshaus sind inzwischen polizeilich geschlossen und das Verbandsvermögen sichergestellt worden.

DGB: „Brutales Vorgehen“
Der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes protestierte am Freitag entschieden gegen die Auflösung des Industrieverbandes Bergbau an der Saar. Er erblickt in diesem „brutalen Vorgehen“ der Saarregierung eine schwere Verletzung der auf der Koalitionsfreiheit beruhenden gewerkschaftlichen Grundrechte. Die Auflösung des IV Bergbau offenbare aufs neue, daß wahrhafte demokratische Verhältnisse an der Saar nicht bestünden.

Van Zeeland: Abwarten

BRÜSSEL (dpa.) — Der belgische Außenminister Paul van Zeeland sagte am Freitag vor der christlich-sozialen Fraktion der belgischen Kammer, die belgische Regierung wolle die Entscheidungen des deutschen Bundestages und der französischen Nationalversammlung über die Ratifizierung des EVG-Vertrages abwarten. Van Zeeland betonte, daß die belgische Regierung auf eine schnelle Ratifizierung des Vertrages Wert lege, Belgien den Vertrag jedoch nicht als erstes Land verabschieden wolle.

Polizeiaktion gegen KP-Tarnorganisation

KARLSRUHE (dpa) — Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe gab am Freitag bekannt, daß am Donnerstag im Bundesgebiet eine größere Polizeiaktion gegen die kommunistische Tarnorganisation „Westdeutscher Arbeitsausschuß des Nationalrates der nationalen Front des demokratischen Deutschland“ geführt wurde. Bei einer Reihe von Hausdurchsuchungen sei wichtiges Material gefunden worden. Die Aktion wurde angesetzt, nachdem sich der Verdacht auf Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens verdichtet hatte.

Insgesamt wurden vier Verhaftungen vorgenommen. Es handelt sich um den zweiten Sekretär des Arbeitsausschusses Horst Besche, Düsseldorf, den Sekretär für Flüchtlingsfragen der Organisation Wilhelm Adaschkawicz, Offenbach, die Sekretärin Maria Fensky, Köln-Ehrenfeld, und den in der Organisation eine führende Rolle spielenden Walter Staubit, Mitglied des Kreisrates in Sinsheim.

Die kommunistische Bundestagsabgeordnete Grete Thiele hat, wie am Freitag in Bonn bekannt wurde, maßgeblich an den Arbeiten dieser KP-Tarnorganisation teilgenommen. Frau Thiele wurde jedoch nicht verhaftet, weil sie als Bundestagsabgeordnete die parlamentarische Immunität besitzt.

Vier Russen wegen Spionage verhaftet

MOSKAU (dpa) — Vier Russen, darunter eine Frau, sind, wie die „Prawda“ am Freitag meldete, wegen Spionage für ausländische Mächte verhaftet und unter Anklage gestellt worden. Die Verhafteten sind „der geheime Trotzkiist und geschworene Feind des Sowjetvolkes“, S. D. Gurewitsch, die Mitarbeiterin an der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, E. A. Taratuta, der als „Verbrecher bekannte“ K. F. Romanow und ein Deserteur aus der Kriegszeit T. A. Sas.

Dulles und Stassen in Holland

AMSTERDAM (dpa) — Der USA-Außenminister John Foster Dulles und MSA-Chef Harold Stassen trafen am Freitag von Bonn kommend zur nächsten Station ihrer „Blitzreise“ durch Westeuropa auf dem Amsterdamer Flugplatz Schiphol ein. Das Flugzeug der beiden amerikanischen Staatsmänner hatte fast zwei Stunden Verspätung. Dulles und Stassen wurden noch am Freitagnachmittag von Königin Juliana der Niederlande in Audienz empfangen. Anschließend hatten sie mit Mitgliedern des niederländischen Kabinetts Besprechungen.

Amerikanischer Militärlieftbeauftragter in Taipeh

TAIPEH (dpa.) Der Regierungsbeauftragte für die amerikanische Militärlieferung, General Olmstead, ist zu Besprechungen über die künftige amerikanische Militärlieferung für Formosa in Taipeh eingetroffen. In Taipeh ist man der Ansicht, daß die Ergebnisse dieser Konferenzen von größter Bedeutung für die künftige amerikanische Formosa-Politik sein werde.

Kurze Berichte aus aller Welt

Streik auf Helgoland beendet
Der stobentägige Streik auf der Insel Helgoland ist seit Freitag beendet, nachdem für die Baggerführer und andere besonders gefährdete Arbeiter eine Gefahrenzulage gewährt wurde.

Görings Vermögen in Oesterreich verfallen
Ein österreichisches Gericht in Linz erklärte das Vermögen Hermann Görings in Oesterreich als dem Staat verfallen. Es handelt sich dabei um das Schloß Mauterdorf im Lungau, das Göring von einer Tante in Form eines Legats erhalten hatte.

Typhusepidemie im sächsischen Uranbergbau
In Teilen des sächsischen Uranbergbau-Gebietes ist nach Mitteilung des Untersuchungsausschusses Freieilicher Juristen eine Typhusepidemie ausgebrochen, von der bisher 260 Einwohner betroffen sein sollen.

60 KP-Tarnorganisationen in Oesterreich
Die österreichischen Behörden haben die als „überparteilich“ getarnten KP-Organisationen aufgefördert, klare Verhältnisse zu schaffen und ihre Statuten zu berichtigen. Die Kommunisten haben in Oesterreich rund sechzig derartige Tarnorganisationen geschaffen.

USA bereitet Massenausweisung vor
Das amerikanische Justizministerium bereitet, wie „INS“ meldet, eine Massenausweisung unerwünschter Ausländer vor. Etwa 100 Schwerverbrecher und Gangster sollen neben Kommunisten ausländischer Herkunft und anderen für umstürzlerisch gehaltenen Elementen des Landes verwiesen werden.

Joxe kehrt nach Moskau zurück
Der französische Botschafter in der Sowjetunion, Louis Joxe, kehrte nach eingehenden Beratungen mit den maßgebenden Stellen des Quai d'Orsay nach Moskau zurück. Joxe war von Außenminister Bidault zu einer allgemeinen Aussprache nach Paris gerufen worden.

Ridgway wieder in Paris
Der atlantische Oberkommandierende, General Ridgway, ist aus Holland wieder in Paris eingetroffen. Er hatte die vom Hochwasser heimgesuchten holländischen Provinzen besichtigt.

Holland: „Lage in Flutgebieten gesichert“

Fieberhafte Arbeit an gefährdeten Stellen

AMSTERDAM (dpa) — Die Bergung der in unmittelbarer Gefahr schwebenden Personen auf den Inseln Walcheren, Zuidbeveland, Schouwen-Duiveland, Tholen, Goeree-Overflakkee und auf Phillipsland war am Freitag so gut wie abgeschlossen. Die auf den Inseln verbliebene Bevölkerung befindet sich an Plätzen, die nicht unmittelbar gefährdet sind. Regen, Hagelschauer und Schnee beeinträchtigen in der Nacht zum Freitag die Rettungsarbeiten. Am Freitagmorgen begann eine größere Aktion zur Bergung der Ertrunkenen und der Tierkadaver. Im Katastrophengebiet befinden sich genügend Ärzte, Veterinäre und Arzneimittel, so daß der Ausbruch einer Seuche nicht befürchtet wird.

An verschiedenen Stellen des Katastrophengebietes drohen immer noch Deiche nachzugeben und die noch trockenliegenden Polder und Wohngebiete zu überschwemmen. „Fliegende Güterwagen“ der USA-Luftwaffe schaffen schwere Felsstücke zur Abdämmung der Deichlinien heran. Auch Schiffe werden vor die Deichlinien gezogen und belastet, während die Hilfsmannschaften fieberhaft die Breschen mit Schutt, Geröll und Sandsäcken ruschitten. An den Deichen wird fieberhaft gearbeitet, damit die holländischen Niederungen am 16. Februar, dem Tag einer erwarteten Springflut, wieder einen ausreichenden Schutz haben. An

diesem Tag wird die Erde-Mond-Konstellation einen um zwanzig Prozent höheren Normalwasserstand bringen.

Die Flutkatastrophe hat Holland, wie unterrichtete Kreise am Freitag äußerten, in dem Versuch, die Wohlfahrt der Bevölkerung zu verbessern, um zwei Jahre zurückgeworfen. Die Industrie ist kaum betroffen, die Landwirtschaft dagegen erheblich. Sechseinhalb Prozent des besten und fettesten holländischen Kulturbodens stehen unter Wasser. Der Schaden am Viehbestand beträgt bis jetzt rund 35 Millionen. Nach sicheren Angaben sind 35 000 Kühe ertrunken. Der Jahresverlust der Viehwirtschaft wird auf 440 Millionen DM beziffert.

Entfernung der Warnplakate verlangt

Jungsozialisten halten französisches Dementi für unglaubwürdig

LUDWIGSHAFEN (dpa) — Der französische Kreisdelegierte von Ludwigshafen, René Müller, verlangte am Freitag von dem dortigen SPD-Unterbezirk die sofortige Entfernung der von den Jungsozialisten angeklebten Plakate, die sich gegen die Fremdenlegionswerbung wenden. Andernfalls werde die französische Gendarmerie die Plakate entfernen.

Der SPD-Landtagsabgeordnete Herbert Müller verwahrte sich gegen diesen Eingriff der Besatzungsmacht und setzte sich sofort mit

Oesterreich-Vierer-Verhandlungen

LONDON. (dpa.) — Nach einer zweijährigen Unterbrechung der Viererbesprechungen über Oesterreich fand am Freitag in London ein neues Treffen der Sonderbeauftragten der Außenminister statt, bei dem eine Einigung über den Staatsvertrag erzielt werden soll. Die Sowjetunion wird durch ihren Londoner Botschafter Gromyko vertreten.

Vorschußlorbeeren

Von Ernst Paul, MdB.

Der amerikanische Außenminister ist ein Diplomat, der seine Partner richtig zu nehmen weiß. Kaum am Bonner Flugplatz gelandet, funkte Mr. John Foster Dulles auch schon in alle Welt, daß unser Bundeskanzler ein hervorragender Staatsmann sei, der sein schätzerisches Geschäft mit Phantasie und Realismus zu besorgen wisse. Nach einer so charmannten Einleitung konnte es für die darauffolgenden politischen Gespräche keine andere als eine freundliche Atmosphäre geben. Der „hervorragende Staatsmann“ ließ sich seinerseits nicht lumpen. Gegenüber Mr. Dulles, für den die Saarfrage als eine Bagatelle erscheinen mag, bewies Herr Dr. Adenauer sofort seinen staatsmännischen Realismus, indem er erklärte, daß die umkämpften Verträge unter allen Umständen bis Mitte März ratifiziert würden. Daß dies nicht eine Sache des Kanzlers und Außenministers, sondern eine Aufgabe des Parlaments ist, bekümmerte Herrn Dr. Adenauer nicht im mindesten.

Soweit sich die Äußerungen des amerikanischen Außenministers nicht auf Höflichkeiten gegenüber seinem Gastgeber erstreckten, konnte man in ihnen einen unverkennbaren Widerspruch finden. Zur SPD-Delegation bemerkte er, daß es lediglich seine Aufgabe sei, Informationen zu sammeln und zu geben, nicht aber in schwebende politische Verfahren einzugreifen, nach seinen Unterredungen mit dem Bundeskanzler verkündete Mr. Dulles jedoch, daß es nur einen Beitrag der Bundesrepublik und Westeuropas zur Weltfrieden gebe; Den Abschluß der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft. Und nur diesen allein.

Mr. John Foster Dulles hat wissen lassen, daß ihm seine Bonner Mission im Vergleich zu den Gesprächen in London und Paris leicht gemacht worden war. Dies muß so ausgelegt werden, daß Dr. Adenauer auf alles einging, was vorgeschlagen wurde. Also wird unser Bundeskanzler in Kürze mit M. Bidault zusammentreffen und die Saarfrage bereinigen, damit in der französischen Kammer eine Mehrheit für die Ratifizierung des EVG-Vertrages zusammengeklaut werden kann.

Dies dürfte bedeuten, daß die Saarfrage im Sinne französischer Wünsche, geschmackvoll europäisch garniert, gelöst werden soll. Dies dürfte ferner bedeuten, daß das deutsche Saargebiet endgültig aus dem deutschen Staatsverband ausscheiden hat. Herr Hoffmann in Saarbrücken wird nach der Auflösung der tapferen Gewerkschaft der Bergleute dann also auch noch die restlichen freihetlichen Regungen im Saargebiet unterdrücken können. Armes Europa, in dessen Zeichen solches möglich ist!

Vorschußlorbeeren sind vor der Geschichte wie nicht „unbedenkliche“ Sache und man sollte sich besser versehen, ehe sie um ein greises Haupt gewunden werden. Schließlich genügt es nicht, sie von außen, sozusagen honoris causa, zu verleihen. . . Das deutsche Volk sollte bei einem solchen Akt eigentlich auch etwas mitzureden haben. Auf sein Urteil wird scheinbar sowohl in Washington als auch in Bonn wenig Wert gelegt. Indem man ihm durch ein übliches Wahlgesetz eine bestimmte Meinung unterschieben möchte, werden Zweifel darüber ausgedrückt, daß dem Herrn Bundeskanzler vom deutschen Volk in wirklich demokratischen Wahlen seine staatsmännische Größe bestätigt werde.

Sollte ihm diese Bestätigung aber versagt bleiben, würde ihm auch von dem dekorativ wirkenden Vorschußlorbeer von außen nicht mehr viel übrig sein. Obwohl es dem Herrn Bundeskanzler an gutem Willen, die ihm freigebig verliehenen Prädikate gegenüber den USA zu rechtfertigen, wahrhaftig nicht mangelt.

Regierung soll neues Wahlgesetz vorlegen

Hamburgs Ablehnungsantrag im Bundesrat angenommen

BONN (EB) — Der Bundesrat nahm am Freitag mit 20 Stimmen der Länder Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Hessen und Niedersachsen einen Antrag der Freien und Hansestadt Hamburg an, in dem der Bundesregierung empfohlen wird, einen neuen Wahlgesetzentwurf vorzulegen. Wie es in dem von Bürgermeister Brauer begründeten Antrag heißt, billigt der gegenwärtige Wahlgesetzentwurf der Bundesregierung den Wählern nicht das ihnen grundgesetzlich garantierte Recht zu, zwischen mehreren Kandidaten unter gleicher Wertung der Stimme zu wählen.

Ein weitergehender Antrag des Landes Baden-Württemberg, in dem die Ablehnung des Lehrschen Gesetzentwurfes unter Verzicht auf jede Stellungnahme gefordert worden war, wurde mit der äußerst knappen Mehrheit von 18 zu 17 Stimmen abgelehnt, wobei die Länder Bayern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein dagegen stimmten, während sich die Länder Berlin und Bremen der Stimme enthielten. Mit der Mehrheit von 20 Stimmen bestätigte der Bundesrat eine Empfehlung des Innenausschusses, der die Einführung der Hilfstimme und die Verknüpfung von zwei Wahlsystemen im vorliegenden Gesetzentwurf abgelehnt hatte.

Einstimmig stellte der Bundesrat fest, daß die Durchführung des Wahlgesetzes Länderangelegenheit ist und daß es der Zustimmung des Bundesrates bedarf. Eine Entschließung des Innenausschusses, Berlin hinsichtlich der

Wahl so sehr wie möglich zu fördern, wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag des Landes Rheinland-Pfalz, der Bundesrat solle sich erst im zweiten Durchgang mit dem Wahlgesetzentwurf befassen und zunächst einmal die Stellungnahme des Bundestages abwarten, wurde gegen die Stimmen des antragstellenden Landes sowie der Länder Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz abgelehnt.

In der Diskussion hatte der Hamburger Bürgermeister den Regierungsentwurf den Versuch eines „kalten Staatsreiches“ genannt, und erklärt, daß mit diesem Entwurf die Entwicklung des demokratischen Staatwesens nicht nur abgelenkt, sondern sogar ausgelöscht würde. Angesichts des Unverständes, der in dem Entwurf zum Ausdruck komme, müsse der Bundesrat seine Stimme erheben und erklären, daß kein Zusammenhang mehr mit den Grundsätzen der Demokratie festzustellen sei.

„Hochschule ist frei in Forschung und Lehre“

Selbstverwaltung im Rahmen der Gesetze

STUTT GART. (dws) — Der Verfassungsausschuß der Verfassunggebenden Landesversammlung Baden-Württemberg hat am Freitag die Artikel „Hochschulen“, „Staatsbürgerkunde“, „Erwachsenenbildung“ sowie „Schutz der Denkmäler der Natur und der Kunst“ in erster Lesung verabschiedet. Bei den Abstimmungen konnten zum größten Teil einstimmige Ergebnisse erzielt werden. Der Ausschuß erörterte ferner die Bestimmungen des CDU-Entwurfs, die sich mit den Privatschulen befassen.

Bei der Beratung des Artikels „Hochschulen“ entschied sich der Ausschuß für eine von den Formulierungen beider Entwürfe abweichende Fassung. Sie lautet: „Die Hochschule ist frei in Forschung und Lehre. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung. Die Hochschule hat unbeschadet der staatlichen Aufsicht das Recht auf eine ihrem besonderen Charakter entsprechende Selbstverwaltung im Rahmen der Gesetze und ihrer staatlich anerkannten Satzungen.“

Bei der Ergänzung des Lehrkörpers wirkt

sie durch ihre für die Beurteilung der wissenschaftlichen Leistung und der Eignung für das Lehramt besonders maßgeblichen Vorschläge mit.“

Der Beratung über den Artikel „Hochschulen“ war am Donnerstagabend eine Besprechung mit Rektoren und Professoren der südwestdeutschen Hochschulen vorausgegangen. Wie nach der Sitzung des Verfassungsausschusses mitgeteilt wurde, hatten die Professoren keine einheitliche Ansicht vertreten. Im allgemeinen sei von ihnen geltend gemacht worden, daß gegen den Willen der Hochschulen, möglichst kein Hochschullehrer ernannt werden solle.

Der Ausschuß stimmte ferner nach einer Aussprache über den Artikel „Staatsbürgerkunde“ folgender von der SPD vorgeschlagener Formulierung zu: „Die Erziehung der Jugend zu freien und verantwortungsfreudigen Bürgern ist in der Schule planmäßig zu fördern, insbesondere durch Beteiligung an der Gestaltung des Schullebens. In allen Schulen ist Gemeinschaftskunde ordentliches Lehrfach.“

SPD-Alternativvorschläge fallen ins Gewicht

„Im Prinzip zu gemeinsamen Sicherheitsanstrengungen bereit“

BONN (EB) — Es darf erwartet werden, daß die Alternativvorschläge des SPD-Vorsitzenden Erich Ollenhauer bei den unvermeidlichen weiteren Auseinandersetzungen über das Schicksal der Verträge ausschlaggebend ins Gewicht fallen werden, wurde am Freitag von maßgebender sozialdemokratischer Seite in Bonn bekanntgegeben. Der Oppositionsführer, der im Gespräch mit dem US-Außenminister betonte, daß die SPD im Prinzip für einen deutschen Beitrag zu gemeinsamen Anstrengungen der freien Nationen für gemeinsame Sicherheit auf der Grundlage echter Partnerschaft eintritt, wies eindringlich auf die durch die Spaltung Deutschlands geschaffene besondere Lage hin.

Die Regierungspropaganda, die aus dem Informationsbesuch von Mr. Dulles innerpolitisches Kapital für die Politik Dr. Adenauers

zu schlagen versuche, verkenne völlig, so wurde weiter betont, die reale Lage und die für die Sicherheit Europas folgenreicheren Auswirkungen der undurchsichtigen Haltung der gegenwärtigen französischen Politik. Sie leiste damit weder zur dringend notwendigen Klärung der Voraussetzungen für gemeinsame Sicherheit einen Beitrag, noch werde sie der Situation gerecht, die sich ergeben werde, wenn die viel zu optimistischen Voraussagen für eine angeblich kurzfristig bevorstehende Ratifizierung in einigen Ländern nicht eintreffen.

Zur Unterredung mit Mr. Dulles selbst wurde von der SPD festgestellt, daß eine Erörterung der konkreten Lage, die sich aus den Beratungen der Verträge in den einzelnen Ländern ergeben, nicht stattgefunden habe. Meldungen über ein weiteres Gespräch zu dritt seien unrichtig.

Arbeiterwochenkarten für Beamte und Angestellte in Sicht

BONN. (dpa.) — Der Verkehrsausschuß des Bundestages will dem Bundestagsplenum empfehlen, daß künftig allen Beamten und Angestellten mit einem Monatslohn bis zu 600 DM beförderungssteuerfreie Arbeiterwochenkarten bewilligt werden. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß die Beamten und Angestellten durch die bisherige 300-Mark-Einkommengrenze gegenüber den Arbeitern benachteiligt seien. Wie verlautet, haben das Bundesfinanzministerium der Empfehlung bereits zugestimmt.

Sowjetzonen-Haushalt 34,7 Milliarden

BERLIN (dpa) — Die Sowjetzonen-Volkskammer verabschiedete am Donnerstag einstimmig das Gesetz über den Staatshaushaltsplan 1953, das Einnahmen und Ausgaben in Höhe von rund 34,7 Milliarden Ostmark vorsieht. 2,5 Milliarden Ostmark der Ausgaben sind für Volksbildung, Wissenschaft und Kultur bestimmt. Für die Landwirtschaft sind Ausgaben von rund zwei Milliarden Ostmark vorgesehen. Anschließend billigte auch die Länderkammer den Etat einstimmig.

Hamanns Chefsekretärin geflohen

BERLIN (dpa) — Meta Bürkner, die Chefsekretärin des im Dezember 1952 festgenommenen Sowjetzonen-Versorgungsministers Dr. Karl Hamann, hat in Westberlin um Asyl nachgesucht. Wie Frau Bürkner, die seit über drei Jahren bei Dr. Hamann tätig war, angab, mußte sie in den letzten Tagen befürchten, vom Sowjetzonen-Staatsicherheitsdienst wider besseres Wissen zu belastenden Aussagen gegen den wegen angeblicher Desorganisation der Versorgung inhaftierten Dr. Hamann gezwungen zu werden.

Bundesevakuierungsgesetz auch für Sowjetzoneneinwohner

BONN (dpa) — Das Bundes-Evakuierungsgesetz soll, wie Staatssekretär Ritter von Lex am Freitag vor dem Bundesrat zusicherte, auch für die Einwohner der Sowjetzone gelten. Sowjetzoneneinwohner, die früher im Gebiet der Bundesrepublik beheimatet waren und während des Krieges in jetzt zur Sowjetzone gehörende Gebiete evakuiert wurden, sollen ebenso wie andere Evakuierte auf Antrag in die Heimat zurückgeführt werden. Der Bundesrat billigte mit einigen redaktionellen Änderungen den Gesetzentwurf. Ferner hat der Bundesrat dem Vorschlag des Vermittlungsausschusses zum Wohnraumbewirtschaftungsgesetz zugestimmt.

Beratender Montan-Ausschuß empfiehlt Kohlehöchstpreise

LUXEMBURG (dpa) — Der Beratende Ausschuß der Arbeitnehmer, Produzenten und Verbraucher in der Montanunion hat sich am Donnerstag in Luxemburg unter den gegenwärtigen Bedingungen und für eine möglichst kurze Zeit für die Einführung von differenzierten Kohlehöchstpreisen für alle Kohlesorten bei der Errichtung des gemeinsamen Marktes am 10. Februar ausgesprochen. Damit hat der Ausschuß den Plänen der Hohen Behörde zugestimmt. Außerdem wird im Beratenden Ausschuß und in der Hohen Behörde gegenwärtig auch die Möglichkeit geprüft, eine besondere Ausgleichskasse für die amerikanische Importkohle zu schaffen, um die Lasten dieser Importe gleichmäßig auf alle Länder zu verteilen.

An unsere Leser!

Sollten die schlechten Witterungs- und Straßenverhältnisse die Zustellung Ihrer Zeitung einmal verzögern, so bitten wir um Ihr Verständnis.

Verlag und Redaktion

Sie tanzte NUR EINEN SOMMER

PER OLOF EKSTRÖM

39. Fortsetzung

Der Fuß des Onkels war so weit wieder hergestellt, daß er den Selbstbinder in der Roggenerte fahren konnte, und Göran und Sigrid stellten die Hocken auf. Das ganze Feld roch nach Staub und reifem Korn und an den Rainen duftete es stark nach Pfefferminz. Die Luft stand still, es war wieder schwül, und die Roggenranken in den Kleidern stachen beim Schwitzen unerträglich. Sigrid und Göran waren anders als sonst, beide sahen so merkwürdig aus, Sigrid streng und zuweilen hilflos, und Göran traurig. Er blickte immer wieder zum Nachbarhof hinüber, konnte dort aber nur ein Mädchen sehen, das nicht Kerstin war. Sigrid fragte:

„Was guckst du eigentlich so? Findest du nicht, daß du dich schlecht benommen hast?“

„Was meinst du damit?“

Dieser harte Ton war neu zwischen den beiden, sie hatten sich während des ganzen Sommers gut vertragen. Sigrid hatte ihn mit der Fürsorge einer großen Schwester behandelt.

„Göran, du meinst vielleicht, daß ich von deinen Exkapaden nichts weiß, weil ich geschwiegen habe. Aber ich kann dir nur erzählen, daß die da drüben der Ansicht sind, du hättest Kerstin verdorben.“

„Ich?“ Er hätte beinahe gesagt, man verdirbt nicht, wenn man liebt. Aber er antwortete: „Das müssen dir die Weiber elngeredet haben.“

„Ich möchte dich bitten, in einem anständigen Ton von anständigen Menschen zu sprechen. Mir scheint, daß Kias' Einfluß auf dich nicht besonders gut ist. Sie klagen drüben über Kerstin, sie gehorcht ihnen nicht mehr,

gibt naseweise Antworten und tut nur das, was sie will. Und findest du etwa, daß es schön wäre, wenn sie so würde wie Elsa Anderson? Du reist bald ab, sie aber muß dann mit ihrem fleckigen Ruf zurückbleiben. Und es ist sehr schwer, sich davon zu befreien.“

„Nur solche engherzigen Menschen wie du können so reden“, entfuhr es ihm. „Glaube mir, liebe Sigrid, auch du wärest viel umgänglicher, wenn du auf deiner Seele ein paar Flecken hättest. Durch dein zahmes und scheinheißes Gebaren ist dein ganzes Innere schon schwarz geworden. Warum hast du dir nicht auch, wie die andern, einen Burschen genommen? Glaub mir, dann wärest du ein anderer Mensch und nicht so blaig.“

Sie fuhr zusammen, warf ihm einen Blick zu und wandte sich ab. Als er sah, wie tief er sie getroffen hatte, ging er zu ihr, nahm ihre Hände und sah ihr in die Augen.

„Sigrid, ich wollte dich nicht kränken, ich wollte mich nur verteidigen!“

Später, nachdem sie viele Stunden geschwiegen hatte, sagte Sigrid:

„Meinst du, daß ich ein sehr schönes Leben führe? Glaubst du, daß es für mich leicht war, schon mit fünfzehn Jahren Mutter für drei kleine Geschwister sein zu müssen? Es sind jetzt zwanzig Jahre her, daß meine Mutter starb, und ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand, damit meinem Vater und meinen Geschwistern nichts fehle. Aber du hast ja gesehen bei unserem Fest zur Mitsommerwende, wie mir das gedankt wird. Glaubst du, daß ich Zeit hatte, mit meinen Freundinnen zusammen zu sein, wenn ich gemolken, gekocht und die Kinder ins Bett gebracht hatte? Ach nein, dann mußte ich anfangen zu fük-

ken und zu stopfen. Meinst du nicht, daß ich auch gerne draußen bei den andern gewesen wäre, wenn ich sie spielen und lachen hörte. Aber ich hatte so viel Arbeit, daß ich keine Zeit dafür hatte. Hätte Vater wieder geheiratet, wäre es anders gewesen. Aber nun ist es eben so gekommen. Damals tröstete ich mich damit, daß Agnes auch einmal erwachsen würde und ich dann mehr Zeit bekäme. Aber die Geschwister wollten alle selbst leben, niemand wollte hierbleiben, und darum bin ich nun mal das alte Troll geworden, zu alt für alles und fast von allem ausgesperrt.“

„Nein“, sagte Göran, „ich glaube, du willst hierbleiben und dich einspinnen. Du willst der aufopfernde Märtyrer sein, weil es deiner unsterblichen Seele so wohl tut! Wenn du fort willst, so geh doch fort! Man kann, was man will, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!“

„Du mit deinen neunzehn Jahren kannst das gut sagen. Nein, mein lieber kleiner Vetter, es gibt höhere Gewalten, ganz einerlei, welche Pläne unser eigener kleiner Wille hat. Wir alle sind Marionetten; wenn das Schicksal an den Fäden zieht, müssen wir tanzen.“

Er hatte darauf nichts zu erwidern.

Gegen Abend ging er ins Tal hinab, unruhig und mit klopfendem Herzen. Er suchte die Gegend beim großen Stein ab, ging dann noch bis zur Brücke, bog in den Weg, der zum Hof hinaufführte, aber Kerstin fand er nicht. Erst wollte er hineingehen und nach ihr fragen, aber beim Anblick des kleinen Vorbaus und bei der Erinnerung an die drohenden Worte besann er sich anders. Er ging durch das Tal bis zu dem Haus der alten Großeltern, klopfte an und trat ein. Sie erkundigten sich nach Kerstin, und er sagte, daß er sie gerade hier suchen wollte. Nein, sie hätten sie schon die ganze Woche nicht gesehen und wüßten auch nicht, wo sie sei. Gegen seine Absicht verweilte er noch ein wenig bei den beiden freundlichen Alten, da sie ihn zu einer Tasse Kaffee einluden.

Aber wo war sie denn? Sie hatten zwar keinen bestimmten Treffpunkt verabredet, aber sie trafen sich stets unten im Tal, sobald sie mit den vielen Kleinarbeiten fertig war, die sie noch immer verrichten mußte. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag — keine Kerstin! Und heute ist Freitag! Wo ist sie nur? Was ist geschehen? Er hatte soviel, was er mit ihr besprechen wollte. Er hatte ihr von Sigrid berichten wollen, der er unrecht getan hatte, und vor allem ihr sagen wollen, wie sehr er sich nach ihr sehnte! Er hatte sie küssen, ihre warmen Brüste streicheln, ihre heißen Küsse und ihren Körper fühlen wollen!

Am nächsten Tag erhielt er einen Brief:

Lieber Göran!

Wie du dich entsinnst, habe ich die Rückstellung Deiner Militärdienstpflicht beantragt, und der Antrag ist bewilligt worden. Du kannst Dich also noch ein Jahr der Freiheit erfreuen. Außerdem hab' ich Dich an der Technischen Hochschule angemeldet und am Mittwoch findet die Einschreibung statt. Das Semester beginnt am 22. Es ist also Zeit, daß du nach Hause kommst; wir sehnen uns schon sehr nach Dir. Mutter blüht dich, mit dem Zug zu fahren und Dein Motorrad aufzugeben. Sie möchte nicht, daß Du die lange Strecke selber fährst. Ich schreibe nur kurz, da wir uns ja doch bald sehen, und schließe mit herzlichen Grüßen an Arvid und Sigrid und danke ihnen noch einmal für das Fest zur Mitsommerwende.

Dein Vater.

Göran ließ den Brief sinken und sah durch die kleinen Fensterscheiben in die Ferne.

Nein, sagte er nach langem Grübeln, es ist ganz unenöglich, ich fahre nicht nach Hause, ich bleibe hier. Ich will nicht, ich kann es nicht, ich kann es um meiner selbst willen nicht, und ich kann auch die andern nicht enttäuschen! Ich bleibe hier!

(Fortsetzung folgt)

„Verräter und Saboteure überall“

Zu den bevorstehenden Schauprozessen in der Sowjetunion - Von Max Cohen-Reuß, Paris

PARIS. Nun wird es bald soweit sein. Nachdem bereits seit Wochen die Welt von neuem Verrat, neuer Sabotage und Unzulänglichkeiten jeder Art, die man in Moskau selbst entdeckt haben will, in Kenntnis gesetzt worden war, wurde von der „Prawda“, Zentralorgan der kommunistischen Partei, in diesen Tagen mitgeteilt, daß weitere Verräter (darunter selbstverständlich wieder Juden) auch in Litauen und der Ukraine aufgespürt worden seien. Die Reinigungsprozesse, diese tragischen Justizkomödien sowjetrussischer Observanz, werden daher wohl bald als Mengenerscheinungen den Westeuropäern zum soundsovielten Mal zeigen, wie die Menschen erniedrigt werden können, wenn ihre Henker keinerlei Skrupel haben und alle Mittel anwenden, die ihren Zwecken dienen.

Als im Oktober vorigen Jahres, der 19. Kongreß der kommunistischen Partei der Sowjetunion zusammentrat, wurde überall in der nichtkommunistischen Presse die Frage gestellt, ob dieser Kongreß eine neue Außenpolitik einleitete, oder innerpolitische Änderungen vornehmen werde. Im allgemeinen neigte man dazu das erstere anzunehmen; denn Stalin hat kurz zuvor im „Bolschewik“ eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in denen er die bisherige, auch von Lenin vertretene, außenpolitische Doktrin der Sowjets über die Unvermeidlichkeit eines Zusammenstoßes der kapitalistisch-imperialistischen Westmächte mit der Sowjetunion preisgab und behauptete, daß die steigenden Gegensätze innerhalb der kapitalistischen Staaten eine Schärfe erreichen werde, die eher zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen ihnen selbst als zum Kriege gegen Sowjetrußland führen würde. Man weiß heute, daß diese groteske Auffassung des sowjetischen Papstes nicht die vermutete große Rolle gespielt hat, sondern daß der Kongreß durch verschiedene Änderungen organisatorischer Art die Machtvollkommenheiten des kleinen Spitzenkreises der Partei derart verstärkt hat, daß gegen seine Entscheidungen auch nicht der mindeste Widerstand möglich ist und „Reinigungen“ ohne jede Schwierigkeit auch in jenen Ämtern durchgeführt werden können, die mit Vertrauensmännern ersten Grades des Sowjetsystems besetzt waren.

Aus der Tatsache, daß bei den vollzogenen Verhaftungen und den Anklagen jeglicher Art, die gegen die „Verräter“ erhoben werden, man sich nicht scheut, ganz offen antisemitische Methoden anzuwenden wie das auch (und sicherlich auf Anweisungen Moskaus) bei dem Prager Prozeß vor kurzem geschah, wird man den Schluß ziehen dürfen, daß auch große Unzufriedenheit in weiten Kreisen des Volkes besteht, der mit dem bewährten Mittel der Ablenkung auf die Juden gesteuert werden soll. Wenn die sowjetischen Machthaber auch letzten Endes vor keinem Mittel zurückschrecken, das ihren Zwecken dient, so ist es ihnen dennoch kaum leicht gefallen, sich des Antisemitismus als eines ihrer politischen Mittel zu bedienen. Wir wissen freilich aus dem Buche über „Hitlers Tischgespräche“, daß Stalin in einer Unterhaltung mit Ribbentrop geäußert hat, daß er die Juden aus den führenden Stellen entfernen werde, sobald genügend reinrussische Kräfte herangewachsen seien, die die jüdischen ersetzen könnten. Die Gleichberechtigung der Rassen ist also nur ein Paradestück der sowjetischen Taktik gewesen.

Die letzten von der „Prawda“ mitgeteilten Verhaftungen haben in Moskau, Leningrad, in Litauen und der Ukraine stattgefunden. Es sollen sowohl Staatsgeheimnisse wie die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen verstreut worden sein, und überall sind natürlich jetzt jüdische, nationalistisch gesinnte Bourgeois, beteiligt. Man spricht in der Ukraine von 5 Ministern, die dem Diebstahl und Betrug Vorschub geleistet hätten. Der Direktor eines medizinisch-wissenschaftlichen Instituts, P. M. Feinberg, der ebenfalls Jude ist, ist aberfalls vielleicht inzwischen auch verhaftet worden. Man wirft ihm vor, (man denke nur!) daß er bourgeoise Konzeptionen über Gehirnpathologie und innere Psychiatrie bei den Arbeiten des wissenschaftlichen Instituts berücksichtigt habe. Auch die unmittelbaren und ein Teil der mittelbaren Mitarbeiter des Moskauer Radios werden bourgeoiser Gesinnung verdächtigt und stehen zum Teil auf der Verhaftungsliste. Welchen Umfang die Massenreinigung diesmal haben

wird, läßt sich noch nicht übersehen. Es muß aber wirklich in manchen Gegenden schlecht um die kommunistische Partei bestellt sein, sonst könnten, wie die „Prawda“ berichtet, in Georgien (der Heimat Stalins) nicht 427 Sekretäre der Partei abberufen und durch zuverlässigere Personen ersetzt worden sein.

Man berichtet, daß die Prozeßserie mit den verhafteten (in der Hauptsache jüdischen) Ärzten beginnen werde. Aus den Geständnissen, die diese Männer, wie auch die anderen Angeklagten in den späteren Prozessen, ablegen werden, läßt sich natürlich nicht erkennen ob sie schuldig waren. Wenn einige dieser Ärzte verschiedenen hochgestellten Persönlichkeiten der Sowjet-Hierarchie das Leben verkürzt haben sollten, was kaum zu glauben ist, so ist das bestimmt auf Anordnung einer mächtigen Stelle geschehen, die einen Geizhals aus dem Wege räumen wollte. Auch dann haben die Ärzte in hohem Maße gegen ihre Pflicht verstoßen, aber mildernde Umstände wird man ihnen zubilligen müssen. Höchstwahrscheinlich hat es sich bei den bisherigen Verurteilungen (auch bei denen in Prag) und wird es sich bei kommenden Verurteilungen nicht um vollkommen schuldlose Angeklagte handeln. Es liegt nahe, daß die meisten der Angeklagten mit vielen Maßnahmen des gegenwärtigen Systems nicht einverstanden waren und eine mehr oder min-

der weitgehende Umgestaltung der Sowjetmethoden erstrebten. Das wäre, unter normalen politischen Verhältnissen, ihr gutes Recht gewesen, und in einer Demokratie hätte man darüber diskutiert und dem Parlament (oder dem Volk durch neue Wahlen) die Entscheidung überlassen. In einer Diktatur sind alle diese Dinge auf den Kopf gestellt. Es gibt nur totalitäre Lösungen; entweder Ihr oder Wir.

Anders liegen die Dinge natürlich, wenn Angehörige des Judentums nur weil sie Juden sind, zur Rechenschaft gezogen werden sollen und weil man sie (wie auch die jüdische Bevölkerung) als Sündenböcke für die von anderen begangenen Fehler oder Verbrechen auf die Anklagebank schleift. Für die, die als politische kommunistische Führer vordem unter den Machthabern saßen, gütlich selbstverständlich das oben über alle politische Angeklagte Gesagte ebenfalls. Wenn man jedoch ihr Judentum hervorhebt und sie als Juden in stärkerem Maße der unter Anklage gestellten Vergehen bezichtigt, so ist das ein Verfahren, das nicht nur diese Angeklagten doppelt züchtigt, sondern auch der jüdischen Bevölkerung, die nichts mit diesen Angelegenheiten zu tun hat, den unverdienten Stempel der menschlichen Minderwertigkeit aufdrückt. In der Tschechoslowakei waren früher die Juden einfach Deutsche und als solche seit 1918 Gegner geworden. Vielleicht will man dieses bequemere Rezept weiter anwenden, wenn es auch heute nicht solchen Anklang finden wird.

Im Jahre 1917 hat Lenin ein Manifest verbreitet, in dem er den Antisemitismus leidenschaftlich bekämpft und als ein Verbrechen brandmarkte. Weiß der heutige Herrscher über die Kommunisten nichts mehr davon oder ist er ein Augenblickspolitiker geworden, der über dem Augenblick Zukunft und Vergangenheit vergißt?

Ging wirklich alles am Schnürchen?

Verdächtige Arrangements beim Kanzler-Besuch in Berlin

(Von unseren ständigen Berliner Mitarbeiter)

BERLIN. Es kann keinem Zweifel unterliegen, die Berliner Erlebnisse haben den Kanzler tief beeindruckt. Aber der mehrmalige Hinweis des Bundeskanzlers auf seine Absicht, daß den Regierungschefs der Bundesländer auf Sofortmaßnahmen hinsichtlich einer verstärkten Aufnahme von Flüchtlingen zu drängen, verliert in den Augen der in Berlin ausbarrenden Flüchtlinge dadurch an Gewicht, daß Dr. Adenauer während seines Berlin-Besuchs besonders betont hat, die Bundesregierung könne infolge der in dieser Frage bestehenden alleinigen Kompetenz der Länder nur wenig tun. Die Anweisung des Bundeskanzlers an seinen Berliner Vertreter Dr. Vockel, mit dem Berliner Senator Dr. Bach sofort in eine Besprechung der während seines Berlinbesuchs angeschnittenen Flüchtlingsfragen einzutreten, geht über den Charakter einer formalen Entscheidung kaum hinaus, da ja der Berliner Senat nicht nur einmal mit Bonner Stellen direkt die gesamte Situation erörtert hat.

Was Berlin von der Konfrontierung des Kanzlers mit der Flüchtlingsnot erwarbt, ist jedenfalls bisher nicht eingetreten; nämlich die Erkenntnis, daß nur ein sofortiger Ausbruch eines großen Prozentsatzes der Tausenden von Flüchtlingen, die täglich nach Berlin kommen, den unerträglichen Druck von Berlin nehmen kann, und daß auch die vom Bundesrat gebilligte Berliner Forderung zu Recht besteht, für eine bestimmte Zeitdauer für 80 Prozent der Flüchtlinge die Bundesnotaufnahme in den westdeutschen Lagern zu lösen und Uelzen durchzuführen.

Es ist eine Tatsache, daß nicht nur die Aufnahmebereitschaft Berlins für den Flüchtlingsstrom erschöpft ist, sondern daß auch der in Berlin errichtete Apparat der Aufnahmehilfskommissionen usw. nicht mehr in der Lage ist, die notwendige schnelle und damit reibungslose Durchführung des Anerkennungsverfahrens zu sichern. Für den Bundeskanzler, der sofort nach seiner Ankunft in Berlin an drei Aufnahmeverfahren als Zeuge teilnahm, war von der Leitung der der Bundesregierung unterstehenden Berliner Flüchtlingsdienststelle ein Sonderausschuß gebildet worden, dem übrigens nur einige leichte Fälle zugewiesen wurden. Darüber hinaus war angesichts des

Kanzlerbesuchs die Masse der Flüchtlinge, die sonst in langen Schlangen in Erwartung des Aufnahmeverfahrens ansteht, in die Lager zurückgeschickt worden, so daß die Flure der Flüchtlingsstelle fast leer waren.

Es bleibt eine offene Frage, ob Anweisungen der Berliner Vertretungen der Bundesregierung für diese Arrangements vorgelegen haben. Jedenfalls kann der Verdacht nicht von der Hand gewiesen werden, daß man damit, ähnlich wie bei einer Truppenbesichtigung durch den General, vor dem Bundeskanzler den Eindruck erwecken wollte, als ob alles ohne Schwierigkeiten wie am Schnürchen gehe.

Eine andere Frage, die hier ganz stark in den Vordergrund gerückt ist, betrifft die Absicht Eisenhowers, bestehende Geheimabkommen zu kündigen. Die Viermächtebesetzung Berlins geht zwar nicht direkt auf die Abkommen von Jalta und Potsdam zurück, sondern ist das Ergebnis von Zusatzvereinbarungen, die sich auf diese Abkommen beziehen. Die Sowjetunion hat wiederholt bestritten, daß die Westalliierten Anspruch auf Berlin hätten. Die Aufkündigung von seinerzeit getroffenen Abkommen könnte der Sowjetunion Anlaß geben, ihre Forderung nach Abzug der Westalliierten aus Berlin zu wiederholen. In dieser höchst unsicheren und gefährlichen Lage ist eine eindeutige Stellungnahme der Westalliierten erforderlich, um jeden Zweifel über die zukünftige Stellung Westberlins aususchalten. Es liegt an den USA, unter Berücksichtigung der möglichen Folgen, ihre Absichten, soweit davon auch Berlin betroffen ist, näher zu umreißen.

Heute

Der weiß-blaue Löwe brüllte auf...

und zwar so laut in dem kürzlich erschienenen Bericht unseres Mitarbeiters, daß die Landesleitung der Deutschen Partei in München, Arcostraße 5/III, Telefon 575 61 und 575 62, aus ihrer Ruhe aufgeschreckt wurde. Es war zwar kein löwenhaftes Zurückbrüllen, sondern nur ein Knurren mit dem sie sich gegen die angegedeutete Wahlverbindung in einem Schreiben an uns wehrt und das hörte sich wie folgt an:

Die Deutsche Partei in Bayern (nein: die Bayernpartei in Deutschland... Man kommt völlig durcheinander. Der Leser möge dies entschuldigen).

Also: „Die Landesleitung Bayern der Deutschen Partei stellt fest, daß die Bayernpartei keinerlei Gespräche mit der Deutschen Partei geführt hat, daß also auch nicht das Ziel eines Wahlbündnisses verfolgt wird. Ebenso ist die „Heimat- und Königspartei“ weder an die Deutsche Partei herangetreten, noch hat umgekehrt ein Kontakt der Deutschen Partei mit der „Heimat- und Königspartei“ stattgefunden. Letztere ist deshalb auch nicht als Vermittlerin eines Gespräches zwischen der Bayernpartei und der Deutschen Partei aufgetreten.“

So viel nur zu dem Knurren aus München! T.J.

Blick in die Zeit

„Kognak-Union“ auch nicht schlecht

BONN. Der SPD-Vorsitzende Erich Ollenhauer schlug dem Bundeskanzler und dem amerikanischen Außenminister Foster Dulles bei dem Abendempfang im Palais Schaumburg „eine gemeinsame Kognak-Union“ als letzten Integrationsplan vor. Die Politiker, die gemeinsam eine Runde Kognak tranken, lachten herzlich. Der Bundeskanzler meinte: „Diese Union würde aber nur eine Momentan-Union sein.“ Dulles sagte aber, daß sich diese Union vertiefen lasse.

Windeln sind „eingepflanzt“

BERLIN. Eine Vertreterin des kommunistischen Frauenbundes kündigte jetzt in der Sowjetzonen-Volkshauskammer an, daß sich die „Windeln“ der Säuglinge in der Sowjetzone dem Ende nähere. Für das Jahr 1953 seien 4,4 Millionen Windeln „eingepflanzt“, das seien 14 Windeln pro Säugling.

Wiener Fasching auf dem Höhepunkt

WIEN. Die Ballaison des diesjährigen Wiener Faschings hat ihren Höhepunkt erreicht, bei der zuständigen Abteilung der Wiener Stadtverwaltung wurden in den ersten Februartagen allein 300 Ballveranstaltungen angemeldet. Damit weist die Wiener Ballaison bisher rund 1300 Faschingsveranstaltungen auf.

Fischdampferbesatzung sucht Asyl

STOCKHOLM. Sechs Besatzungsmitglieder eines sowjetischen Fischdampfers baten in Visby auf Gotland um Asyl als politische Flüchtlinge. Einer von ihnen hatte auf hoher See eine Blinddarmentzündung vorgetäuscht, so daß der Kapitän den schwedischen Hafen anließ. Fünf andere wollten ihren „erkrankten“ Kameraden im Krankenhaus besuchen. Erst als sie alle sicher an Land waren, gaben sie ihre wahre Absicht zu erkennen.

Versailler Schloß wird restauriert

PARIS. Eine Milliarde Franc = 12 Millionen Mark, sollen noch in diesem Jahr zur Restaurierung des weltberühmten Königsschloßes von Versailles aufgewendet werden. Dieser Betrag soll teilweise aus dem Staatshaushalt durch Ueberschüsse der Nationallotterie, durch öffentliche Sammlungen sowie mit einem Teil der Einnahmen des Spielkasinos Enghien bei Paris zusammengebracht werden. Das riesige Schloß Ludwigs XIV. ist besonders durch den Verfall seiner Dächer bedroht.

W 01439



Zu Eisenhowers umstrittenem Beschluß: Der Beschluß Eisenhowers, die Neutralisierung der Insel Formosa aufzuheben, rückt die Inselbasion der Nationalchinesischen Regierung Marschalls Tschiang-kaischek in den Brennpunkt des Weltinteresses. Die Verbündeten der USA und die Neutralen haben zu verschieben gegeben, daß sie den Beschluß zumindest mit gemischten Gefühlen aufnehmen, da hier und da eine Ausweitung des Fernost-Konflikts befürchtet wird.

„Miriella“ in Suez eingetroffen

SUEZ (dpa) — Der italienische Tanker „Miriella“ traf in der Nacht zum Freitag mit 5000 Tonnen persischen Oels an Bord in Suez ein. Die Anglo-Iranian erhebt noch immer Anspruch auf das persische Oel. Ein Vertreter dieser Gesellschaft deutete jedoch an, daß der Durchfuhr der „Miriella“ durch den Suezkanal keine Hindernisse in den Weg gelegt würden.

Belgrad will Verhältnis Kirche und Staat regeln

BELGRAD (dpa) — Zur Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche arbeitet gegenwärtig ein Sonderausschuß des Bundesexekutivrates Jugoslawiens einen Gesetzentwurf aus. Nach der jugoslawischen Verfassung ist die Kirche vom Staat getrennt. Freiheit des Glaubens ist gewährleistet. Politische Organisationen auf religiöser Grundlage sind verboten.

Bombenangriffe auf nordwestkoreanische Ziele

Amerikanische Superfestungen warfen in der Nacht zum Freitag 100 Tonnen Bomben auf Truppenlager, Ersatzlager und Fabriken in Taedong in Nordkorea in der Nähe des Yalu. Insgesamt flogen die UN-Luftstreitkräfte in der Nacht zum Freitag und am Freitagmorgen 570 Einsätze.

SONNEN MILD

TEXAS

CIGARETTEN

KARLSRUHE

Hilfe für Holland

Aktion der Stadtverwaltung und der Karlsruher Presse

Als vor fast vier Jahren das erste ausländische Schiff dem Karlsruher Rheinhafen einen privaten Besuch abstattete, kam es aus Holland, und vor zwei Jahren kam der Amsterdamer Oberbürgermeister in unsere Stadt, um — wie in anderen Städten — von der großen Verbindungsstraße zu sprechen, die der Rhein für die beiden Völker bedeutet. Mit Bestürzung wurden die Berichte über die verheerende Sturmflut gelesen, die über die Nordsee raste, und die Gärten Europas...

Tantalusqualen bereiten Hämorrhoiden, Verstopfung und Leber-Gallenerkrankungen. Man befreie sich davon durch Dr. Schieffers Stoffwechselfalz DM 1,55, 2,50

die Niederlande, zu einem großen Teil zerstörte. Jeder dachte mit Grauen an das Leid, das durch die Naturkatastrophe hervorgerufen wurde.

Noch wissen wir nicht das Maß der Not, nur eines wissen wir, daß es Menschenpflicht ist, zu helfen. Zu helfen, obwohl wir, indem wir nach Westen schauen, nicht vergessen dürfen, daß auch jene, die täglich aus dem Osten fliehen, auf unsere Unterstützung hoffen und warten. Aber dennoch müssen wir den Holländern helfen und wir müssen schnell helfen.

Wie überall im Bundesgebiet, schließen sich auch in Karlsruhe Stadtverwaltung und Presse zu einer Hilfsaktion für Holland zusammen. Es wurde bei der Städtischen Sparkasse ein Sonderkonto für diese Hilfsaktion eingerichtet mit der Nummer 27 000.

Wie wir erfahren, wurden außer von der Stadtverwaltung, die 5000 DM gestrichelt hat, schon weitere namhafte Beträge einbezahlt.

Auch die Geschäftsstelle der AZ, Badische Allgemeine Zeitung, Karlsruhe, Waldstr. 28, nimmt Beträge entgegen, die an die zuständige Stelle weitergeleitet werden.

Jakob Nufer gestorben

Am Donnerstag verschied der weit über Karlsruhes Grenzen hinaus bekannte Arbeitersportler Jakob Nufer, dessen Sehnsucht bis zuletzt war, wieder aus Kisilau, wo er evakuiert war, nach Karlsruhe zurückzukehren. Schon in jungen Jahren stieß der Verstorbene zur SPD und widmete sich ganz dem Arbeitersport. So war er von 1922 bis 1932 Vorsitzender des Arbeitersportkartells von Karlsruhe und bereitete mustergültig die Tage der Arbeit und die Reichsarbeiterportage vor.

Außerdem war Jakob Nufer im Vorstand der Zentralkommission für Körperpflege und Arbeiterkultur. Der 76jährige, dessen Feuerstättung heute, 11 Uhr, stattfindet, war auch ein Freund der Schwerathletik.

Arbeitsmarktlage weiter verschlechtert

Baugewerbe verzeichnete die meisten Entlassungen — Karlsruhe hatte innerhalb des Landes den stärksten Zugang

Die Januar-Statistik des Arbeitsamtes Karlsruhe liegt noch immer auf der winterlich absteigenden Linie, denn die Zahl der arbeitslosen hat sich noch einmal um 2187 vermehrt. Der Hauptanteil der Entlassenen fällt dabei auf die Männer (1894). Insgesamt zählt damit der Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe 12 568 Stellungslose. Karlsruhe liegt mit dieser hohen Ziffer wieder an zweiter Stelle in Baden-Württemberg und in Bezug auf den Zugang sogar an erster. Denn in Heidelberg, dem andern großen Notstandsgebiet, betrug der Zugang nur 1665, in Stuttgart 1389 und in Mannheim 351.

Zwei Faktoren beeinflussen den Arbeitsmarkt in Karlsruhe entscheidend. Der eine, das ungünstige Wetter, ist vorübergehender Art, der andere, die unsichere Wirtschaftslage im allgemeinen ist kaum von unserm Raum wesentlich zu ändern. Ein geringer Trost liegt darin, daß der Zugang an Arbeitslosen in der ersten Hälfte des Januar stärker war, als daß begründete Hoffnung besteht, daß die aufsteigende Linie im Februar beibehalten werden kann. Dennoch bleibt bedenklich, daß heute die Zahl der Arbeitslosen um 7,6 Prozent über der im Januar vergangenen Jahres liegt. Dazu kommen noch 1512 Beschäftigte, die eine andere Arbeitsstelle suchen.

Der weitaus größte Anteil an Entlassungen entfällt wieder auf das Baugewerbe, wo 889 Arbeiter ihre Arbeitsstelle verloren, so daß jetzt in diesem Berufszweig mit 3567 Arbeitslosen der Höchststand seit 1945 erreicht ist. 33 Maurer konnten nach Lahr vermittelt werden.

In den Textilbetrieben wird vorsichtig disponiert, da die gute Baumwollrente sinkende Preise erwarten läßt. Insofern ist mit keinen Neueinstellungen zu rechnen: In der Metallbranche ist die Bewegung uneinheitlich, der Zugang an Arbeitslosen beträgt 237. Auch die

Nahverkehrsprobleme

Der Verband der öffentlichen Verkehrsbetriebe — Landesgruppe Baden-Württemberg tagte am Freitag im Haus Solms in Karlsruhe unter dem Vorsitz von Stadtbauratdirektor Dr. Möhrle. Es wurden allgemeine Verkehrsprobleme des Nahverkehrs und auch steuerliche Fragen besprochen. Beigeordneter Dr. Gürk begrüßte die Versammlung namens des Herrn Oberbürgermeisters und der Stadtverwaltung.

Hauptversammlung des SPD-Bezirksvereins Durlach

Der 1. Vorsitzende des Bezirksvereins Durlach, Emil Busch, eröffnete die diesjährige Hauptversammlung mit einer scharf profilierten Darstellung des gesamtpolitischen Jahresgeschehens in Bund, Land und Gemeinde. Von unmittelbarer Bedeutung für den Bezirk waren dabei die Erfolge bei zwei Wahlen. Die anerkannten Verdienste des Vorstandes wurden durch eine einstimmige Wiederwahl unterstrichen. Für die kommenden Monate wurde eine Intensivierung der Versammlungstätigkeit vereinbart.

Die anschließende lebhaft diskutierte war getragen von einem einmütigen Bekenntnis zu dem weitgehenden Eigenleben des Stadteils Durlach, dem sowohl in kultureller, verwaltungsmäßiger als auch politischer Hinsicht Rechnung getragen werden müsse, ohne daß dadurch der Gemeinsamkeit mit Karlsruhe ein Abbruch geschehe.

Kleiner Samstagsbummel

Irgendwo im Bundesgebiet flatterte eines Tages bei einem Rentner die freudige Botschaft ins Haus, daß sich die Unfallrente um 35 Prozent erhöht habe und zwar rückwirkend vom 1. Juni 1951 ab, so daß also für die Zeit bis zum 31. Dezember 1952 ein Betrag von 19 mal 9,80 DM = 186,20 DM anzurechnen sei.

Der Rentner, der als langjährig erwerbsloser Arbeiter seit Jahren von 95,80 DM leben muß, las weiter und seine Augen wurden immer größer: „Der Betrag wird zunächst einbehalten, da das Arbeitsamt einen Ersatzanspruch geltend gemacht hat. Sie erhalten demnach weitere Nachricht.“

Die Nachricht vom Arbeitsamt kam: „Nach getroffenen Feststellungen sind von Ihnen 186,20 DM zurückzahlen, weil die Unfallrente erhöht ist. Der Betrag ist von der Berufsgenossenschaft angefordert worden.“

Dieser Angelegenheit liegt folgender Sachverhalt zugrunde. Weil die Unfallrente von 38 DM auf 48,80 DM erhöht wurde, mußte Arbeitslosengeldunterstützung von 56,80 um 2,80 DM gekürzt werden. Deshalb vorher die Benachrichtigung an den Rentner, die eine frohe Überraschung auslöste, die aber später in tiefe Niedergeschlagenheit verwandelt wurde. Aber — und das ist verwaltungsmäßig die Hauptsache — der Dienstweg ist eingehalten worden, auf die Gefahr hin, daß der Rentner an Gott, der Welt und mütterlicherseits auch an unsrer Demokratie verzweifelt. Denn, warum zuerst eine freudige Nach-

richt verschicken, von der man weiß, daß sie sich ins Gegenteil verandelt?

Gestern schob ein altes Ehepaar durch die dreck-verschnittene Karlsruher Straße, dessen Räder immer wieder durch den Schnee aufgehalten zu werden drohten. Der Mann zog vorn an der Deichsel und sie half hinten mit klammen Fingern, den Blick nach unten, den Wagen schieben, ab und zu wischte sie mit ihrer Hand über die Nase. Beladen war der Karren mit zwei Sack Brikett und zwei Körbe Holz. Aus den Gesichtern konnte man lesen, daß die Beiden trotz der Mühe glücklich waren, diesen Schatz ihrer Behausung zuzuführen.

An der Kreuzung bei der Bahnhofstraße — seit einigen Wochen steht dort ein Verkehrsschutzmann — war die Karlsruher Straße gesperrt. Aber — nun geschah etwas, das selbst dem zerhassten modernen Menschen Zeit zum Nachdenken ließ — das Paar kümmerte sich nicht um die Verkehrsregeln. Mühsam keuchten sie über die gesperrte Kreuzung, und der Verkehrsschutzmann und die Auto- und Motorradfahrer ließen die Alten gewähren. Der Polizist schimpfte nicht, und die Mobilisierten hatten es plötzlich gar nicht so eilig. Jeder wartete, bis die Beiden „drüben“ waren.

Zwei Zentner Brikett und zwei Körbe Holz — ein Reichtum für Rentner — ließen die beiden Alten jede Gefahr vergessen, weil sie nur noch an ein warmes Zimmer dachten. Helkö

Schnee ist gar nicht so billig

15 000 Tonnen Sand wurden gestreut — Vier Tonnen Viehsalz verschwanden in den Weichen

„Au fein, es schneit!“, sagen die Buben, wenn sie morgens ihre Stupsnasen an die Fensterscheiben drücken und nach dem Wetter gucken. Aber Schnee ist gar nicht so billig, auch wenn er uns kostenlos vom Himmel fällt. Im Gegenteil. Er ist sogar sehr teuer und hat in diesem Winter bis zum 1. Februar — also ohne die vergangenen acht schneereichen Tage gerechnet — unserer Stadt 68 000 DM gekostet. Vier Waggons Viehsalz wurden in die Weichen der Straßenbahnschienen geschüttet, damit der Betrieb aufrecht erhalten werden kann, und 15 000 Tonnen — das sind 100 Waggons oder 300 Lkw-Ladungen — Sand wurden gestreut, damit die 280 km Wege und Straßen in Karlsruhe mit ihren 2,67 Millionen Quadratmetern verkehrssicher gemacht werden konnten.

Das städtische Tiefbauamt liebt den Winter nicht so sehr wie die Kinder, die zur Zeit in unseren „bergischen“ Anlagen rodeln. Wenn der erste Schnee fällt, beginnt eine Zeit, die Geld kostet. Die im Januar gefallenen 17 Zentimeter Schnee haben durch den Streudienst und die Schneearbeiten allerhand Summen verschlungen. Zunächst wurden bei Beginn der Frostperiode 100 Mann eingesetzt, deren Zahl auf 320 erhöht werden mußte. Allerdings hat sich — und dies ist bei dem Streudienst und den Schneearbeiten durchaus verständlich — diese Zahl bei der Grippeepidemie wieder um 50 verringert.

Es bedarf keiner Erläuterung, daß bei der Größe der Straßen- und Gehwegflächen von 2,67 Millionen Quadratmetern in Karlsruhe

nur die wichtigsten Straßenknotenpunkte sowie die Durchgangsstraßen bearbeitet werden konnten. Aber immerhin reichten diese Maßnahmen aus, daß 1500 Tonnen Sand verwendet wurden. Mit dieser Menge kann man einen 100 Waggons-Güterzug oder 300 Lkw beladen, und wenn die Arbeiter sämtliche Straßen und Gehwege gestreut hätten, wären sie auf der Autobahn von Karlsruhe nach Frankfurt und wieder zurückmarschiert!

An Löhnen wurden von der Gesamtsumme von 68 000 DM 58 000 DM bezahlt, während 10 000 DM auf Sachwerte fallen. So haben die Arbeiter der Straßenbahn insgesamt vier Tonnen Viehsalz in die Weichen geschüttet, damit sie nicht einfrieren und damit der Fahrbetrieb aufrecht erhalten werden konnte.

Wie wir vom Leiter des Tiefbauamtes, Stadtbaurat Krieger, erfahren, kann zum Streuen nur feiner Sand verwendet werden, da sich Splitt oder Kies nicht dafür eignet. Bei der Schneeschmelze verbinden sich die großen Steine mit dem Schlamm und Schmutz in der Kanalisation zu einem „Dreckbeton“, der großen Schaden anrichten würde. Der feine Sand wird durch die Kanalisation gespült und muß dort — falls er nicht bis zum Klärwerk befördert und in den dortigen Sandfängen lagert — in mühevoller Arbeit wieder entfernt werden.

Aber nicht nur eine Stadtverwaltung hat Schneesorgen. Auch die Bundesbahn und die Altbahn. Zur Zeit sind im Gebiet der Eisenbahndirektion Karlsruhe pro Nacht bis zu 1000 Personen als Schneewache tätig, für die pro Tagewerk 12 bis 15 DM ausgegeben werden. Eine ganz hübsche Summe, was so eine klare Winternacht in Baden kostet.

Unsere Altbahn fährt jede Nacht und gestern auch bei Tag mit einer Dampflokomotive nach Herrenau und Ittersbach, damit die Strecken schneefrei bleiben. Sobald nämlich die Räder der elektrischen Triebwagen mit den Schienen keine direkte Berührung mehr



Foto: Weiza.

erscheinen immer wieder in den Stellenangeboten. Um die Forderung „perfekt“ zu erfüllen, startet das Arbeitsamt wieder einen Kurs in Stenographie und Maschinenschreiben, der von 20 arbeitslosen Teilnehmerinnen besucht werden kann. Auch bei den technischen Angestellten werden vor allem qualifizierte Kräfte gesucht.

Vergleicht man damit, daß bisher noch so gut wie keine Lehrstelle für die Schüler, die an Ostern entlassen werden, zur Verfügung stehen, wundert man sich über die Inkongruenz mancher Unternehmen. Dennoch ist es der Lehrstellungsvermittlung des Arbeitsamtes gelungen, 1952 etwa 200 Stellen mehr zu vermitteln als 1951. Es fehlt vor allem an Ausbildungsangeboten für die Höheren Handelsschüler. Die meisten haben sich daher entschlossen, als Büroangefangenen zu beginnen oder in andere Berufe überzuwechseln.

Im vergangenen Jahr wurden 4761 junge Menschen von der Berufsberatung erfaßt. Davon konnten 1150 eine Lehrstelle und 1063 Arbeit vermittelt werden. wa

Feldbereinigung im Gebiet der Pfalz-Saalbach-Korrektion

Die Arbeiten für eine Feldbereinigung werden als Umlegung Karlsruhe-Durlach im Gebiet der Pfalz-Saalbach-Korrektion im Sinne und nach den Vorschriften der Reichsumlegungsordnung weitergeführt. Die diesbezügliche, für die Grundstücksbesitzer wichtige öffentliche Bekanntmachung ist in den Rathäusern Karlsruhe und Durlach sowie bei den Polizeirevierern und den Gemeindefunktionären vom 6. bis 20. Februar offengelegt und außerdem im Amtsblatt für den Stadtkreis Karlsruhe Nr. 3 vom 3. 2. 53 veröffentlicht. Einsprüche müssen innerhalb von 14 Tagen bei der Umlegungsbehörde, dem Feldbereinigungsamt Karlsruhe, Schloßbezirk 2, vorgebracht werden.

Schneebericht vom Schwarzwald

Wildbad-Sommerberg 70 ges. 15 neu, Waldhatsenbach 60 ges. 20 neu, Königstuhl 33 ges. 10 neu, Döbel 50 ges. 20 neu, Galatal-Herrnau 70 ges. 10 neu, Kaltenbrunn 100 ges. 15 neu, Baisersbrunn 90 ges. 20 neu, Freudenstadt 90 ges. 25 neu, Herrenwies 100 ges. 20 neu, Kurhaus Sand 90 ges. 15 neu, Hundseck 110 ges. 15 neu, Unterarmut 150 ges. 40 neu, Hornlagrinde 150 ges. 30 neu, Rubenstein 170 ges. 30 neu, Schliffkopf 180 ges. 50 neu, Kniebis 140 ges. 40 neu, Schönwald 150 ges. 30 neu, Partwangen 120 ges. 30 neu, St. Märgen 150 ges. 40 neu, Breitenau 100 ges. 20 neu, Hinterarten 100 ges. 20 neu, Lenzkirch 50 ges. 10 neu, Tilssee 50 ges. 15 neu, Falkau 120 ges. 20 neu, Alt Glashütten 150 ges. 10 neu, Höhenschwand 80 ges. 15 neu, Bernau 180 ges. 30 neu, Menzenschwand 150 ges. 20 neu, Hexogenhorn 200 ges. 15 neu, Feldberg-Gipfel 180 ges. 15 neu, Todnauberg 130 ges. 20 neu,

haben, bleiben die Motore und damit das Züge stehen. 40 Mann sind augenblicklich am Tag eingesetzt, damit die Strecken sauber gehalten werden und 20 sind in jeder Nacht bereit, um draußen für den nächsten Tag zu arbeiten, damit der Berufsverkehr und natürlich auch die Skisonderfahrten durchgeführt werden können.

So sehnsüchtig die gelbe Fahne an den Bahnhöfen erwartet wird — und in diesem Winter flattern sie seit Wochen — ebenso sehr bereitet der Schnee, besonders, wenn er in Massen wie gestern fällt, auch Sorgen. Doch der Skifahrer denkt: Meins sind es nicht! HK

Notchret-Stübenwasen 160 ges. 20 neu, Belchen 160 ges. 20 neu, Schausland 140 ges. 25 neu. Alle Stationen melden Pulverschnee.

Die Schneefälle lassen zum Sonntag nach, so daß in allen Sportgebieten sehr günstige Sportmöglichkeiten erwartet werden können. Am Sonntag verkehren Sonderzüge ab Mannheim-Heidelberg nach dem Feldberggebiet und Baisersbrunn (Deutsch-Nordische Meisterschaft). Auskunft erteilen Reisebüros und Bahnhöfe.

Versammlungskalender der SPD

Mühlburg: Dienstag, 10. 2., 20 Uhr, „Anker“, Mitgliederversammlung, Ref. Stadtrat Kastin. Frauengruppe: Donnerstag, 12. 2., 20 Uhr, „Salmen“ Jahreshauptversammlung. Frauengruppe Mühlburg: Mittwoch, 11. 2., 15 Uhr, „Ritte“, Frauen-Nachmittag.

AZ Wetterdienst

Der Winter hält an. Frostverschärfung Vorherzage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden gültig bis Montag früh. Zunächst noch meist stark bewölkt und immer noch einzelne leichtere Schneefälle. Am Sonntag jedoch zeitweise aufheiternd. Tagstemperaturen etwas unter 0 Grad. Nachts Frost bis zu minus 5 Grad. In der Nacht zum Montag örtlich aufklärend bis um minus 10 Grad. Schwache Winde aus nördlichen Richtungen. Straßen vielfach glatt.

Rhein-Wasserstände

Konstanz 274 —1, Breisach 1206 —4, Kehl 198 +5, Maxau 330 —5, Mannheim 247 —4, Caub 218 —6.

„Achtungswidriges Verhalten“

Eine Gewissensfrage: Wenn Sie Besitzer eines gut renommierten Restaurants wären — vielleicht sind Sie es gar! — würden Sie einem farbigen Offizier den Zutritt diskret verweigern? Sagen Sie bitte nicht vorschnell: „Selbstverständlich nicht!“ Es gibt nämlich einen Wirt in Stuttgart, der es getan hat. Er wurde wegen „achtungswidrigen Verhaltens gegen Angehörige der Besatzungsmacht“ zu 50 DM Geldstrafe verurteilt. Man hätte ihn besser wegen unausrottbarem Herrenrasen-Komplex anklagen sollen.

Über die juristische Seite der Sache läßt sich ohnedies streiten. Der Inhaber des Nachtlokals gab an, sich der Strafbarkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen zu sein. Vor einem deutschen Gericht hätte er also freigesprochen werden müssen, abgesehen davon, daß auch kein deutsches Gesetz einem Wirt verbietet, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen.

Die menschliche Haltung des Gastwirts unterliegt dagegen keinem Zweifel. Er gab an, die Offiziere abgewiesen zu haben, um Schwierigkeiten mit anderen Gästen zu vermeiden. Es scheint sich noch nicht genügend herumgesprochen zu haben, daß „Neger“ nicht dasselbe heißt wie „Wilder“. Die Meinung, daß dem so sei, kann man auch nicht ohne weiteres seinen Gästen aufzählen.

Aber wahrscheinlich — und das ist das eigentlich bemerkenswerte an dieser Geschichte — hatte der Gastwirt mit seiner dummen Entschuldigung gar nicht so Unrecht. Zu einer Schlägerei wäre es kaum gekommen — und geht der Wirt übrigens bei „Weißen“ nicht mindestens genau dasselbe Risiko ein? Aber wer hätte nicht schon beobachtet, wie unsere „folnen“ Leute, die „Gebildeten“ verstoßen, aber höchst pikiert zum Nachbarisch schauen, weil dort Leute mit anderer Hautfarbe sitzen? Auch Schabökke glotzen etwas dumm, wenn plötzlich Ziegen in ihrer Herde auftauchen. Und man kann sich nicht helfen, eine entfernte Ähnlichkeit im Blick haben sie mit denjenigen, die einer Negerin oder einem Neger auf der Straße oder in Lokalen nachsehen. Glauben Sie, das sei für diese Menschen angenehm? Meinen Sie, sie würden das nicht merken? Es ist ganz einfach eine Frage des Taktos — den die Deutschen manchmal mit Löffeln gegessen zu haben scheinen — aber es läßt sich auch Rückschlüsse zu, auf die innere Einstellung zur Rassenfrage. Der Herrenrasenlimmel — ursprünglich keine Erfindung der Nazis — spukt noch immer und zwar international. wa

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Wie kam Julius zu dem Schweinskopf?

Im Jahre 1942 kam der 38jährige verheiratete Pole Julius K. als Zwangsarbeiter nach Deutschland. Nach dem Zusammenbruch arbeitete er mit zwei Franzosen in einer amerikanischen Küche. Mit Komplizen war er an einem Raubüberfall beteiligt, der dem Gelde und dem Schmuck des Opfers galt. Dafür erhielt er vom Militärgericht 10 Jahre Gefängnis. Drei Jahre hat er in Bruchsal verbüßt, der Rest wurde ihm auf Parole erlassen.

Jetzt sitzt er wegen Diebstahls auf der Anklagebank. Er befürchtet, im Falle seiner Verurteilung, die restlichen 7 Jahre abbrummen zu müssen und wehrte sich gegen die Anklage, die ihm vorwirft, er sei am Abend des 25. November mit einem Nachschlüssel in die Kühlhalle im Keller eines Gastwirts in der Altstadt eingedrungen, wo er sich an jenem Schlachttag mit einem Schweinskopf, 3½ Pfund Bierwürst, 14 Knackwürsten, zwei Pfd. Schweinsknochen und einem Pfund Rindswurst im Wert von 35 DM eingedeckt habe. Die nahrhafte Beute wurde in seiner am Rad hängenden Tasche gefunden, welches er im Wirtskeller unterzustellen pflegte.

Julius hatte mit seiner vierköpfigen Familie in einer beengten Bleibe kein richtiges Nachtquartier und saß deshalb öfters in der Kneipe des Wirts, den er seinerzeit in Bruchsal kennen gelernt hatte, wo beide aus dem Bierkneipen aben. Ende 1950 war Julius auf freien Fuß gekommen und schlug sich recht und schlecht als Gelegenheitsarbeiter durch. Den Diebstahl bestreitet er. Die Fleisch- und Wurstwaren habe er von dem Hausburschen des Lokals für 7 DM gekauft.

Schmunzelnd hörte sich das Gericht die Aussagen dieses gewitzten südselnden Zeugen an, der bereitwillig schilderte, wie er vor 1000 Jahren wegen Beleidigung Hermans vom Sondergericht stand und nach einem Hungerstreik freigesprochen wurde. Er habe den Herren damals gesagt, er werde sein Kreuz nach Golgatha aufladen, aber das hätten sie nicht hören wollen. Seinen Verteidiger habe er nicht zu Worte kommen lassen. Wegen Paßvergehens hatten sie ihn einige Male vor Gericht gestellt, weil er öfters von der Tschechoslowakei nach Sachsen herübergewechselt habe. . . . Berüchtigt des Schweinskopfes und der anderen „Schweineereien“ bestreitet er, selbst gestohlen oder die Sachen Julius verkauft zu haben.

Julius: „Ich kann nicht sagen, daß er lügt, aber ich hab's bei ihm gekauft.“

Richter zum Zeugen: „Sie haben vielleicht die strafbare Handlung begangen und bestreitet?“

Zeuge: „Aber nein! Wir machen alles reell und real. Ich habe nichts damit zu tun. Ich habe ihm nur gesagt, wohin er sein Rad im Keller stellen soll und wo der Schalter ist. Das waren die einzigen Worte, die ich mit ihm gesprochen habe.“

Richter: „Einer sagt die Unwahrheit. Wer ist derjenige, welcher...?“

Zur großen Enttäuschung des Verteidigers verweigerte Julius' Frau die Aussage.

Das Gericht konnte den Sachverhalt nicht zweifelsfrei klären. Der Angeklagte gab zu, daß er das Fleisch, das der Wirt ihm aus der Tasche geholt hat, nicht auf reelle Art erworben hat, bestreitet jedoch, es aus dem Keller gestohlen zu haben. Bei den widersprechenden Aussagen folgte das Gericht im Zweifelsfalle der Aussage des Angeklagten und verurteilte ihn nicht wegen Diebstahls, sondern wegen Hehlerei zu zwei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft seit 26. November verbüßt sind. F.

H. A. Bühler redivivus

Entartet und treudeutsch — 30 Meter getrennt

Gedanken zu zwei Ausstellungen in Karlsruhe

Die Staatliche Kunsthalle und die Ausstellungenräume des Badischen Kunstvereins sind nur durch eine Straße getrennt. Sie heißt Hans-Thoma-Straße, und der Schwarzwälder, nach dem sie benannt ist, würde — er konnte es, wenn es um grundsätzliche Dinge ging — wahrscheinlich sarkastisch werden, wenn er die Zusammenhänge dieser beiden Ausstellungen im Himmel erfahren würde.

Im bangigen Jahr 1933, als auch die Kunst nach Blut und Boden zu riechen begann, konnte sich die Badische Secession noch halten, um zwei Jahre später aufgelöst zu werden. In ihr waren Künstler vereinigt, deren Namen, internationalen Klang hatten. Der Grund, warum sie aufgelöst werden mußte, war eine Ausstellung in Freiburg in der Albiker, Hofer, Bizer, Kanold, Hans Mai, Adolf Strübe und andere ihre Werke gezeigt hatten. Ein Sturm der Entrüstung hob an — Stürme konnten damals befohlen werden — und die Blut- und Bodenständigen befehligten sich, in unmißverständlichen Artikeln diese Maler undeutsch und sich treudeutsch zu nennen. Es waren lauter Ergebnissadressen, die da gedruckt wurden, Empfehlungen auf Professuren und Lehrstühle, so schwülstig, wie wir es hier längst vergessen haben und nur noch aus der bitteren ostzonalen Entfernung her kennen.

Heute trennen nur knapp 30 Meter jene, die damals beschimpft wurden, von jenen, die vermessen gehandelt haben. Denn im badischen Kunstverein sind Werke zu sehen — und zu kaufen, deren Schöpfer nach 1933 von echier, stahlharter Romanik (sie führte nach Rußland) redeten, und die Liebermann, Munch, Slevogt, Corinth, Hubbuch, Heckel, Babberger, Schnarrenberger als entartet verkündeten. Hans Adolf Bühler, zu dessen Gedächtnis die jetzige Ausstellung im Kunstverein veranstaltet wird, sammelte die sich in Karlsruhe befindlichen entarteten Werke und veranstaltete eine Schandausstellung, die den Erfolg hatte, daß eines der kostbarsten Stücke, ein Munch, für einen Schandpreis in die Schweiz verkauft wurde. Um den Zulauf zu steigern, hing man das zugkräftige „Jugendverbot“ vor die Türe, hinter der die Ausstellung „Bad. Staatskunst 1918—33“ zu sehen war. Außerdem — man wollte zeigen, wie sauber man war — vergaß man nicht, die Preise, die

Tödlicher Verkehrsunfall bei Weingarten

Auf der Autobahn innerhalb der Gemarkung Weingarten bei Kilometer 615 geriet gestern um 12.45 Uhr ein Volkswagen-Kombi, wahrscheinlich infolge überhöhter Geschwindigkeit, ins Schleudern, fuhr über den Grünstreifen und stieß auf einen aus der Gegenrichtung von Karlsruhe kommenden Lastzug. Der Fahrer des VW-Kombis wurde tödlich verletzt.

Opel eröffnet Ausstellungspavillon

Heute wurde auf dem Geländeabschnitt der Kari-Garagen, Karlstraße 67, ein Ausstellungs- und Verkaufspavillon der Karlsruher Firmen Autohaus Fritz Opel GmbH und Autohaus Föllmer eröffnet.

Der moderne Bau — durch seine glasverkleidete Vorderseite besonders wirkungsvoll — paßt sich sehr gut dem gesamten Gebäudekomplex an und gibt der, durch die Tankstelle zurückgezogenen Front einen harmonischen Abschluß.

In zwei Stockwerken erbaut, wurde auch die Möglichkeit geschaffen andere Firmen darin zu etablieren, wie zum Beispiel die Zigarettenfabrik Remtshms, die in diesem Bau „Ihren Frisch-Dienst“ untergebracht hat.

Außerdem wurde im Kellergeschoß eine großangelegte Kraftstation erstellt, die es ermöglicht, den gesamten und weitläufigen Komplex mit eigenem Strom zu versorgen.

Stadt und Staat für die Bilder beim Ankauf ausgegeben hatten, unter die Bilder zu setzen. Ohne Rücksicht darauf, ob es sich — so man würde heute sagen — um RM oder DM handelte. So stand unter einem Bild der Betrag von 30 000 Mark und die Volksseele war zum Kochen gebracht. Mehr wollte man nicht, denn man schickte befehlsgemäß die Straße in die Ausstellung.

Nichts sei über die Kunst gesagt. Weder über das Können der einen, noch über das der anderen. Nur soviel, daß die Remers und Ramkes unter den Künstlern — es gab auch anständige Generäle — heute wieder Bilderstürmer würden, wenn sie Gelegenheit dazu hätten.

Auch keine Bilderstürmer gegen die „Gemeinschaft deutscher Künstler“ — wie verschieden das Wort „deutsch“ doch klingt! — soll inszeniert, sondern nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß man über die künstlerischen Werte die menschlichen nicht vergessen sollte. Deshalb ist es wertvoll — nur durch dreißig Meter getrennt — deutsche „Kunstgeschichte“ studieren zu können, dank dem Badischen Kunstverein und — dies sei herzlich gemeint — dank der Staatlichen Kunsthalle, die so etwas wie eine Protestausstellung veranstaltet hatte. H.K.

Gleisanlagen werden erweitert

Die Firmen Flurchemie und Klöckner AG. beabsichtigen entlang dem Stichkanal ihre Gleisanlagen zu erweitern. Die Arbeiten werden vom Tiefbauamt öffentlich ausgeschrieben. Angebotsunterlagen können ab 8. 2. 53 dort abgeholt werden.

AZ gratuliert...

...den Eheleuten August Sterk, Rüppurr, Löwenstraße, dem Ehepaar Ferdinand Rummel und Frau Else geb. Weißinger, Durlach, Auerstraße 3, und dem Ehepaar Heinrich Offenloch, Augustastr. 1a. Der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe ließ den Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Die Karlsruher Puppenspiele geben am Sonntag, den 8. Februar ihre letzten Aufführungen im „Sohnen“-Saal. Um 14.30 Uhr wird „Kasperle beim Zauberer Makabumbo“ gegeben und um 16 Uhr erleben unsere kleinen und großen Besucher wie Kasperle's Großmutter zu einem netten Häuschen kommt.

Sonntagsdienst der Ärzte...

Dr. Diercksen, Rudolfstr. 28, Tel. 2500 Prax. Bahnhofstr. 9, Tel. 2508 Priv.; Dr. Baumgart, Kriegsstr. 78, Tel. 5910; Dr. Zippellus, Kriegsstraße 130, Tel. 5183; Dr. van Briel, Friedensstraße 8, Tel. 4033; Dr. Köhler, Jollystr. 47, Tel. 8856; Dr. Bittmann, Schubertstr. 5, Tel. 9360; Dr. Kämmerer M., Erbbergerstr. 4, Tel. 246; Dr. G. Wolf, Rheinstr. 24, Tel. 154 Prax., Bahnhofstraße 42, Tel. 31303 Priv.

Karlsruhe-Rüppurr

Dr. Brauns, Göhrenstr. 21, Tel. 30062.

Karlsruhe-Durlach

Dr. Kannegießer, Rittnerstr. 15, Tel. 91365. ... des Zahnarztes ...

Dr. Hans Mäch, Eitlinger Str. 33, Tel. 31756.

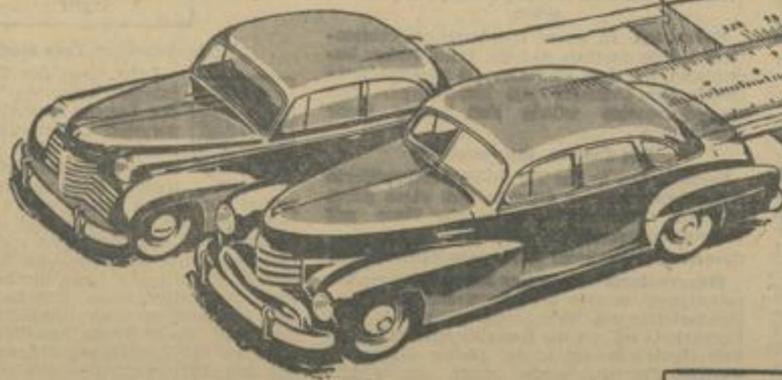
... und Apotheken

Neue Apotheke, Schillerstr. 1, Tel. 4345; Zentral-Apotheke, Kaiserstr. 12, Tel. 280; Mohren-Apotheke, Baumeisterstr. 12, Tel. 2823; Apotheke am Durlacher Tor, Durlacher Allee 10, Tel. 7633; Falken-Apotheke, Daxlanden, Kastanienwirthstr. 26, Tel. 2640; Blumen-Apotheke, Weiherfeld, Belchenstr. 3a, Tel. 31447.

Wer oft hupt, bremst zu spät!

Wer rechnet, muß mit OPEL rechnen...

Wie wenig sagt doch der Preis eines Wagens über seinen wahren Wert! Selbst exakt wirkende Vergleiche über Brennstoffverbrauch und steuerliche Belastung kommen dem Kernproblem nicht viel näher. Weit aus entscheidender bleiben Eigenschaften und Merkmale, die durch keine Tabelle erfaßt werden: Die Zuverlässigkeit,



die Langlebigkeit eines Wagens, die Reife der Konstruktion und die daraus resultierenden minimalen Kosten für die Instandhaltung! Maßstab dieser entscheidenden Werte war stets der Name OPEL! Man kann billiger kaufen, preiswerter nicht. Schon vor der letzten Preissenkung — und heute mehr denn je. OPEL-OLYMPIA und OPEL-KAPITAN stehen zur unverbindlichen Probefahrt bereit. Sie wird bestechende Fahreigenschaften offenbaren.

OPEL OLYMPIA

Bescheiden im Verbrauch, leistungsstark und unverwundlich — der richtige Wagen für Fahrer, die äußerste Wirtschaftlichkeit verlangen und trotzdem hohe Ansprüche stellen.

Limousine DM 5.990.- a.W.

OPEL KAPITAN

Temperamentvoll, elegant und komfortabel — der starke, robuste Reisewagen für Fahrer, die neben Sparsamkeit ein „Mehr“ an Leistung, Schönheit, Bequemlichkeit schätzen.

Limousine DM 8.990.- a.W.



ADAM OPEL AKTIENGESELLSCHAFT RUSSELSHEIM AM MAIN

Landes-Chronik

Wehr - Todtmoos für den Verkehr frei
Todtmoos (Isw). Entgegen anderslautenden Meldungen teilte die Kurverwaltung von Todtmoos am Donnerstag mit, daß die Straße Wehr - Todtmoos für den Verkehr frei sei und daß auch der Postomnibus planmäßig auf dieser Strecke verkehre.

Geschäftsführer der Berufsgenossenschaften tagten in Freiburg
Freiburg (Isw). Die Geschäftsführer der gewerblichen Berufsgenossenschaften der Bundesrepublik trafen sich am Mittwoch und Donnerstag zu einer Tagung in Freiburg.

Die Straßenbahn, die Frauen und das Alter
Freiburg (Isw). Die Direktion der Freiburger Straßenbahn hat vor kurzem die Anweisung erlassen, daß alle Inhaber von 40 Fahrtenheften nicht nur ihren Namen, sondern auch ihr Alter auf dem Umschlag des Heftchens einzutragen haben.

ASTA fordert mehr materielle Hilfe für die Studenten
Freiburg (Isw). Die Tatsache, daß an den deutschen Hochschulen immer noch die Hälfte aller Studenten gezwungen ist, ihr Studium durch laufende oder gelegentliche Erwerbstätigkeit selbst zu finanzieren, hat der allgemeine Studentenausschuß der Universität Freiburg zum Anlaß genommen.

Im Badezimmer erstickt
Konstanz. (Isw) Einem tragischen Unglücksfall fiel, wie erst am Donnerstag bekannt wird, am Sonntagabend ein 19jähriger Franzose in Konstanz zum Opfer.

Bühl

„So jung und schon verdorben“

15jähriger unternahm an 12jähriger unzüchtige Handlungen

Bühl. 15 Jahre alt wurde Peter an dem Tag, als er vor dem Jugendrichter des Amtsgerichts Bühl erscheinen mußte, um sich wegen Unzucht, die er an der 12jährigen Liebhabin begangen hatte, zu verantworten.

Wir bringen günstige Angebote!

- Neue Modelle... Fein Ausverkauf
Küche Esche, 140 cm breit, 6teilig 345.-
Wohnzimmer 6teilig, 60teilig mit Bor-Einbau 525.-
Schlafzimmer Birnbau, 6teilig Schrank 212 cm, 416rig 545.-
Komplette Wohnungseinrichtung 1415.-

MÖBEL Schottmüller

Konstanz am Krankenhaus 10 Anzahlung, Rest 15 Monatsraten

Prospekte gratis

Offenburg

Wem gehört das Schloß Ortenberg?

Ein Geschenk, das niemand haben will



Offenburg. Vier Kilometer von hier, am Eingang des Kinzigtales, steht das schöne und bekannte Ortenberger Schloß. Im Dritten Reich wurde das Schloß mit seinen Einrichtungen und seinem Grund und Boden „verstaatlicht“.

Wem gehört nun das Schloß? So frag man in der letzten Kreisversammlung und man erfährt, daß der ganze Komplex dem Kreis als Geschenk angeboten wurde.

Für 1000 DM Kleider gestohlen

Offenburg. (M) In ein hiesiges An- und Verkaufsgeschäft wurde dieser Tage ein Einbruch verübt und Bekleidungs- und Wäschestücke im Werte von annähernd 1000 DM entwendet.

Die Schuldfrage im Niederschopfheimer Eisenbahnunglück

Offenburg (Isw). Die Untersuchung des Zugzusammenstoßes von Niederschopfheim hat nach einer Mitteilung des Bahnbetriebsamts Offenburg ergeben, daß die Schuld an dem Unglück den Lokomotivführer des Leichtgüterzuges trifft.

Sie brauchten Geld

Offenburg. (M) In der Fastnachtzeit ist das Geld rarer wie sonst. Das gab einigen Händlern aus Offenburg Anlaß, auf einem krummen Wege zu solchem zu kommen.

kam dieser auch und übergab dem Rädelführer davon das Geld, welcher darauf fortging, um das gekaufte Altmetall zu holen.

Gestohlene Uhren verkauft

Offenburg. Billige Herrenarmbanduhren gab es dieser Tage in einer hiesigen Wirtschaft zu kaufen.

„Vom Fischmarkt zum Messezelt“

Offenburg. (M) Dieses vielversprechende Motto hat sich die Althistorische Narrenzunft Offenburg für die Redoute am Sonntagmittag gestellt.

Vorbereitungen zum 45jährigen Stiftungsfest

Berghaupten. Die Generalversammlung des Radsportvereins befaßte sich u. a. auch mit der Durchführung des in diesem Jahre fälligen 45jährigen Stiftungsfestes.

Tot aufgefunden

Gengenbach. (M) Ein verheirateter, 50 Jahre alter Chemiker wurde tot aufgefunden.

Wolfach

17 Verkehrsunfälle ereigneten sich



Wolfach. Der Monatsübersicht der Kreisgendarmarie Wolfach für Januar entnehmen wir u. a. folgendes: Angezeigt wurden 2 Personen wegen gefährlicher Körperverletzung, je 2 Personen wegen schweren Diebstahls, Begünstigung und Hehlerel, 3 Personen wegen fahrlässiger Brandstiftung, 5 Personen wegen Unterschlagung, 14 Personen wegen einfachem Diebstahl, 21 Personen wegen Betrug, 27 Personen wegen sonstigen Verbrechen und Vergehen, sowie je 1 Person wegen Untreue und Notzucht.

Bei den in Todtnauberg stattgefundenen Südbadischen Ausscheidungskämpfen für die Deutschen Vorsehrentmeisterschaften, die am 14./15. Februar in Isny ausgetragen werden, konnte das Mitglied der Wolfacher Skizunft, Manfred Haas, den zweiten Platz im Spezialtorlauf belegen.

Hausacher Fastnachtsprogramm

Hausach. 7. 2.: Kappenabend beim Blumenwirt; 8. 2. Allgemeines Schnurren bei jedem Schüldwirt; Schmutziger Donnerstag: Ausrufen der Fastnacht 1953. Ab 19 Uhr Katzen-

Rastatt

Empfindliche Strafe für Altmetalldiebe



Rastatt. Am Mittwoch verurteilte das Baden-Badener Schöffengericht in Rastatt einen 32-jährigen Rastatter, Vater von 5 Kindern, wegen Altmetalldiebstahl und wegen Betrug zu 6 Monaten Gefängnis.

Polizei „vollbeschäftigt“

Gaggenau. Mit dem Maskenball des „Sängerbund Gaggenau“ steigt heute abend in der Degler-Gaststätte die nächste Großveranstaltung im diesjährigen Faschingsreigen.

Der Kneippverein weist darauf hin, daß auch während der Wintermonate im städtischen Bad in der Volksschule alle Arten von Kneippwendungen verabreicht werden.

Im Bericht des hiesigen Gendarmereiposten lesen wir, daß sich im Monat Januar 8 Verkehrsunfälle, davon einer mit Todesfolge ereignet hat.

Baden-Baden

Erwartungen des Handels noch übertroffen

Baden-Baden. (Isw) Nach den der Arbeitsgemeinschaft der Badischen Industrie- und Handelskammer vorliegenden Teilergebnissen sind die vom Handel an den Winterschlußverkauf geknüpften Erwartungen zum größten Teil übertroffen worden.

Baden-Baden nimmt 20 holländische Kinder auf

Oberbürgermeister Dr. Schlapper hat im Einvernehmen mit dem Stadtrat an den Holländischen Verkehrsminister Herrn Dr. Algers, der kürzlich anlässlich der Konferenz mit Bundesverkehrsminister Dr. Sieboldm Gast der Stadt Baden-Baden war, folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert verfolgen die Bürger Baden-Badens die Nachrichten von der Unwetterkatastrophe im Küstengebiet und hören stündlich vom aufopferungsvollen Kampf gegen die Naturgewalten und von der Rettung der unglücklichen Bewohner.“

Wolfach

musik, Redoute des Schwarzwaldvereins im Hirschsaal, Ball paré der Naturfreunde im Schloßbergsaal.

Hausach. Ueber das kommende Wochenende versieht im Verhinderungsfalle ihres Hausarztes Dr. Fr. Katz, Inselstraße, Telefon 256, den ärztlichen Sonntagsdienst.

Handwerksburschentreffen und Preis-maskenball

Hornberg. Der Gesangverein „Sängerbund“ hält heute abend das traditionelle Handwerksburschentreffen in der Stadthalle ab.

Kehl

Kehler Krankenhaus wird ausgebaut



Kehl. Der Stadtrat hat sich entschlossen, an Stelle einer Erweiterung des Krankenhauses einen gründlichen Ausbau desselben durchführen zu lassen.

Lahr

„Klein-Venedig“-Tage sind gezählt



Lahr. (Isw) Die Tage der z. T. jahrhundertalten Gebäude in der Lahrer Altstadt, dem sogenannten „Klein-Venedig“, sind gezählt.

Erste Veranstaltung des FV Dinglingen

Lahr-Dinglingen. Der kürzlich wiedergegründete Fußballverein hält heute Samstagabend eine Faschings-Großveranstaltung ab und schaltet sich damit in das kulturelle Leben der Weststadt ein.

Kurznotizen

Ettlingen (Z). VdK. Nächste Sprechstunde am Samstag, 7. 2., von 14 bis 17 Uhr im Schloß (Hilfschule). — Fußballverein: Sämtliche Mannschaften haben über das Wochenende spielfrei. — Filmclub der VHS: Sonntag, 8. 2., 11 Uhr läuft an Stelle des ursprünglich angekündigten Filmes „Gott braucht Menschen“ der Streifen „SOS — zwei Schwiegermütter“, Eintrittspreis beträgt auch für Nichtmitglieder 1. —DM.

Berghausen. Am Dienstag, den 10. Februar, nachmittags von 14 bis 15.30 Uhr findet im alten Schulhaus, Ecke Schul- und Schloßgartenstraße, die Aufnahme der Schulanfänger für Ostern 1953 statt. Anzumerken sind alle Kinder, die bis zum 31. März 1953 das 6. Lebensjahr vollendet haben, auch solche, die früher zurückgestellt wurden. Die Eltern, bzw. Erziehungsberechtigten wollen die Kinder persönlich vorstellen. Mitzubringen sind die Impfscheine der Pockenimpfung und bei auswärts geborenen Kindern die Geburtsurkunde.

Berghausen. Die SPD — Ortsverein Berghausen — hält am morgigen Sonntag, nachmittags 14.30 Uhr, in der Krone ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Wir gratulieren: Enderle Lisette, Schulstr. 3, am 9. Februar 53 zum 76. und Meder Albert, Steigstr. 3, am 11. Februar 53 zum 70. Geburtstag.

Jöhlingen (Pe). Der Turn- und Sportverein hält am Samstag, 7. Februar im „Löwen“-Saal seinen Masken- und Kostümball ab. Beginn 19 Uhr. — Der traditionelle Kickerball des „FC Viktoria“ findet am Sonntag, 8. Februar im „Badischen Hof“ statt. Beginn nachm. 4 Uhr.

Bretten. Aerztlicher Bereitschaftsdienst am morgigen Sonntag und Nachtdienst in der folgenden Woche: Dr. Scherer, Weißhoferstraße 52; Apothekendienst: Ratsapotheke. — Auf dem Rathaus Bretten können noch bis zum 31. März Quittungs- und Versicherungskarten von freiwillig Versicherten, die noch Marken für die Zeit vor dem 1. 1. 1950 enthalten, zum Umtausch abgegeben werden, da sonst u. U. die Anwartschaft im Kalenderjahr 1949 erlischt. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß alle Quittungs- bzw. Versicherungskarten spätestens drei Jahre nach dem Tag der Ausstellung umgetauscht werden müssen. — Der TSV fährt am Sonntag mit dem Omnibus zum Wintersport nach Unterstamm. Abfahrt 6 Uhr vom Marktplatz. Auskunft und Anmeldung im Zigarrengeschäft Ehrenfeuchter. — Der Verein der Hundfreunde veranstaltet heute Samstag, 20 Uhr, im „Schweizer Hof“ (Saal) einen Familienabend. — Das Wochenende bringt eine ganze Reihe von Fachungsveranstaltungen: Der Einzelhandelsverband lädt am Samstag nach dem Hotel „Krone“ ein, der Vereinigte Männergesangsverein feiert den „Wildweststaat 1953“ in den Räumen der „Stadt Pforzheim“ am Samstag, und der Reiterklub veranstaltet am Sonntag einen Kappenabend in der „Linde“. — Im Capitol-Theater läuft Samstag und Sonntag der französische Film „Im Anfang war nur Liebe“ (Caroline Chérie) mit Martine Carol; in Spätvorstellungen „Dr. Fu Man Chu“.

Leopoldshafen. Am Samstag, gelangt um 8 Uhr die Tabaksorte „Burlay“ im Genossenschaftslager zur Abweigung. — Die Fürsorgeunterstützung, Unterhaltshilfe und Erziehungsbeihilfe für Februar wird durch die Gemeindekasse am 9. 2. 53 von 10 bis 12 Uhr ausbezahlt. — Bei Obstbaumwart Stern sind noch alle Sorten an Obstbäume in Hoch- und Halbstämmen zu haben. — Der Fußballverein hält am 8. 2. 53 ab 18 Uhr in der „Festhalle“ seinen Kostüm- und Maskenball ab, wozu alle Gönner des Vereins eingeladen sind. — Karoline Heger, Hauptstraße 39, feiert am 11. 2. 53 ihren 73. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

Füttert die hungernden Vögel!

Bretten

„Hat der Bürger heute überhaupt noch Rechte?“

Bretten. (W) In dieser Formulierung des Themas, das am Donnerstag in einem Vortragsabend der Volkshochschule im Rathausaal behandelt wurde, legt bereits ein gut Stück Negation. Aber es war unbedingt lohnend, diese Frage einmal zur Diskussion zu stellen. Schriftsteller Peter Glinter, Stuttgart, kennzeichnete die Probleme des Staatsaufbaus von der Gemeinde bis zum Bund und zeigte klar die Grundlagen unseres öffentlichen Lebens auf. Was den Abend besonders wertvoll machte, war die Feststellung, daß hier nicht nur angeklagt und Fehler aufgedeckt wurden, sondern darüber hinaus auch Mittel und Wege aufgespürt wurden, die geeignet sind, unser politisches und wirtschaftliches Leben in Gemeinde und Staat zu bessern. Der Redner wies dabei darauf hin, daß nur derjenige ein Recht zur Kritik habe, der ernstlich gewillt sei, sein Interesse am Staat durch seine Bereitschaft zur positiven Mitarbeit unter Beweis zu stellen und den in den letzten Jahren so gern hervorgekehrten „Ohne-mich-Standpunkt“ aufzugeben. Der Jugend vor allem müsse man ein gutes Beispiel geben, denn es sei ein billiger und ungerechtfertigter Vorwurf, wenn man nur immer wieder die Jugend als desinteressiert und oberflächlich bezeichne.

Obstbauverein plant Schönheitsausstellung. Rinklingen. Der Obstbauverein hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab, bei der auch Fragen einer Obstausstellung behandelt wurden; im Falle eines guten Obstjahres will man eine solche Ausstellung durchführen und zwar als eine Schönheitsausstellung. Diese Ausstellung soll dann vor allem in Gegenüberstellung und Vergleich zeigen, wie Obst bei sachgemäßer Pflege und solches bei Vernachlässigung der Wirtschaftsführung ist. In diesem Zusammenhang wurde auch mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen die Spritzung der Obstbäume beginnt. Bei der Wahl wurden fast sämtliche alten Vorstandsmitglieder wieder in ihr Amt berufen. Christoph Gropp vertritt das Amt des 1. Vorstandes, Arthur Köbeler das des zweiten Vorstandes, Julius Gropp das des Kassiers. Als Schriftführer wurde Fritz Köbeler neu gewählt. Als Beisitzer fungieren: Theodor Koch, Kurt Köbeler und Willi

Trsut. In der zweiten Hälfte des Abends sprach Obstbauinspektor Groß im Rahmen eines Lichtbildvortrages über eine Obstbaulehrfahrt durch die Südschweiz und Norditalien. Bei der Generalversammlung des Turn- und Sportvereins wurde mitgeteilt, daß der Verein in Bälde wieder eine Turnerinnen- und Turnabteilung besitzt. Spätestens in einem Vierteljahr sei man so weit. Mit der Fußballabteilung, die in ihrem dreijährigen Bestehen dauernd einen guten Mittelplatz in der Tabelle halten konnte, war man sehr zufrieden. Als Termin des Sportfestes wurde Pfingsten genannt. Vorstand Karl Bödde und 2. Vorstand Gustav Gropp wurden wieder gewählt.

Straßenausbau geplant. Gölshausen. Die an der Schulstraße liegenden und im Privatbesitz befindlichen Grundstücke sollen — wie der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung beschloß — ungenügend an die Gemeinde übergehen. Diese Maßnahme wurde im Hinblick auf die Dorfplanung unternommen. Die Grundstücke sollen den Ausbau dieser Straße ermöglichen. Außerdem bildete der Gemeinderat einen Ausschuß, dem die Aufgabe zufällt, Bauinteressen zu beraten.

Regierungspräsident Dr. Huber im Förderkreis Sinsheim

Sinsheim. (Isw) Der nordbadische Regierungspräsident Dr. Hans Huber traf am Donnerstag zu einem zweitägigen Besuch im Landkreis Sinsheim ein, um sich mit dessen Problemen vertraut zu machen. Die Besichtigungsfahrt, die durch Schneeverwehungen erheblich behindert wurde, führte zunächst nach Eppingen, wo die neue Landwirtschaftsschule das besondere Interesse des Gastes fand. Nach der Besichtigung der Staatssaline Bad Rappenau, deren Betrieb demnächst erweitert werden soll und der umfangreichen Umbauten der Kureinrichtungen fand in Sinsheim ein offizieller Empfang statt, in dessen Verlauf Vertreter sämtlicher Ämter dem Gast die Lage des zum Förderbezirk erklärten Kreises darlegten. Die Besichtigungsfahrt wird am Freitag fortgesetzt.

Ettlingen

Ein kleines Vorbild europäischer Zusammenarbeit

Richtfest für das Ettlinger Sportfeld

Ettlingen (Z). Die erste Bauphase des Großstadions im Ettlinger „Baggerloch“ war Anlaß, daß sich alle am Werk beteiligten zu einem gemütlichen Richtschmaus zusammenfanden. Herzlichen Dank für die Unterstützung erstattete Bürgermeister Rimmelspacher zuerst dem Kommandeur der in der Ettlinger Rheinlandkaserne untergebrachten Truppenteile, Col. Niles, der leider nicht selbst am Richtfest teilnehmen konnte. Als Zeichen des Dankes überreichte der Bürgermeister dem vertretenen Offizier, Capt. Hagert, eine Miniatur des Narrenbrunnens für den Colonel. — Sein Dank richtete sich aber auch an Lt. Olbricht, den Organisator der Arbeiten und Lt. Heineke, den Führer der am Bau beteiligten lettischen Einheit — beide erhielten ebenfalls die Narrenbrunnen-Statuette — und an die Männer der deutschen und lettischen Einheiten, sowie an die amerikanischen Mannschaften. Ihnen wurden Aschenbecher und Feuerzeuge mit dem Wappen der Stadt und eine Bildermappe mit Ansichten der Albstadt überreicht.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Vorgeschichte des Sportfeld-Projektes und die vielen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, gab der Bürgermeister einen Briefwechsel zwischen der Stadtverwaltung und Col. Niles bekannt, aus dem hervorging, daß seit Juli des vergangenen Jahres insgesamt 65 000 cbm Erde bewegt und verlagert worden sind, damit im Baggerloch, wie der amerikanische Kommandeur wünschte, für die Einwohner Ettlingens und der Umgebung, besonders aber für die Jugend, eine Stätte der Erholung entstehen kann. „Dieses Zusammenwirken“, so schloß der Bürgermeister seinen Dank, „hat ein großes Werk geschaffen für Bevölkerung und Jugend!“

Landkreis Karlsruhe

Berechnungsanlage hat alle Hoffnungen erfüllt

Friedrichstal. Die am 24. Juli vorigen Jahres in Betrieb genommene und 4,65 ha große Friedrichstaler Berechnungsanlage hat sich zu „erordentlich bewährt, wurde bei einer Tabakpflanzerversammlung des Tabakbauvereins gesagt. Aus dem umfangreichen Zahlenmaterial, das der Versammlung vorgelegt wurde, geht hervor, daß der Preisunterschied zwischen berechneter und unberechneter Tabak bei der Friedrichstaler Sorte sowohl bei Havanna 26 Prozent zu Gunsten des berechneten Tabaks betrug. Noch größer war der Unterschied bei Virginlatabaken, wo er 105 Prozent betrug. Auch gewichtsmäßig kann der berechnete Tabak ein großes Plus gegenüber dem unberechneten verzeichnen. Der Durchschnittsertragsmehrerlös beträgt 138 Prozent. Nach Abzug aller Unkosten und Ausgaben verbleibt immer noch ein Reinertragsmehrerlös von 114 Prozent. In diesem Jahr will man, angespornt von diesen wirklich ausgezeichneten Ergebnissen, die Berechnungsanlage, die von einem 15 Meter tiefen Feuerlöschbrunnen gespeist wird, von 4,65 ha auf 15 ha vergrößern. Damit wird es die größte Berechnungsanlage in der Umgebung.

Staffort plant Feuerwehrhaus

Staffort. Die 1938 gegründete Freiwillige Feuerwehr hielt in der „Kanne“ ihre Haupt-

Capt. Hagert versicherte, daß seinem Kommandeur die überreichte Statuette eine schöne Erinnerung an Ettlingen und das gemeinsame Werk sein werde. Er verband mit den besten Wünschen für das entstehende Sportfeld den Dank aller, die durch ihre Arbeit dazu beitragen durften.

Col. Huebel, der Kommandant der deutschen Arbeitseinheiten würdigte das in zwei Jahren erwachsene gute Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den LS-Einheiten. Lt. Olbricht, der die Arbeiten von ihren Anfängen an leitete, spielte den Trumpf der guten Wünsche aus mit der Bemerkung, daß der Bürgermeister bereits spanischen Sprachunterricht nehme, um beim Länderspiel Deutschland — Spanien, das natürlich auf dem Ettlinger Sportfeld ausgetragen werden müsse, die spanische Eif in ihrer Heimatsprache begrüßen zu können.

Ettlinger Fastnachtskalender am Wochenende

Ettlingen. (Z) Am Samstag findet in sämtlichen Räumen der Stadthalle der traditionelle „Blau-Weiß-Maskenball“ des Fußballvereins Ettlingen statt. — Am gleichen Abend lädt der Verband der Heimkehrer zu einem fastnachtlichen Familienabend mit Tanz im „Reichsadler“ ein. Beginn 19.30 Uhr. — Mit einer Wanderung verbindet der Schwarzwaldverein Ettlingen seinen Fasching. Abmarsch um 12.45 Uhr am Bahnhof Ettlingen Stadt über Reichenbach, Barbarakapelle nach Spielberg. — „Rund um den Narrenbrunnen“ ist das Motto der großen Fastnachtsveranstaltung der „Dickhäuter“ am Sonntag um 20.11 Uhr. Saalöffnung um 18.30 Uhr.

versammlung ab, bei der besonders das gute Einvernehmen und Verhältnis der Wehr zur Gemeindeverwaltung zum Ausdruck kam. Gerade im vergangenen Jahr hat die Gemeinde der Wehr umfangreiches Schlauchmaterial sowie Uniformen beschafft. Jetzt plant die Gemeinde — wie Gemeinderat Hager mitteilte — die Erstellung eines neuen Feuerwehrhauses. Gleichfalls müßte dann ein von der Gemeinde bezahlter Gerätewart eingestellt werden.

Erstellung von drei Doppel-Wohnhäusern

Jöhlingen. (Pe) Der Gemeinderat hat beim Landratsamt die Herabsetzung der Gewerbesteuer ab 1. 4. 53 um 15 Proz. von bisher 305 auf 290 v.H. beantragt. — Im Haushaltsplan für das kommende Jahr sollen als vordringliche Maßnahmen berücksichtigt werden: die Verbesserung der Wasserversorgung; Kanalisation und Fertigstellung der Friedrichstr.; Instandsetzung und Teerrung der Bahnhofstr. Zur Beseitigung der untragbaren Wohnungsnot ist ein Bauplatzkauf im Attentaler Gelände vorgesehen, wo die Erstellung von 3 Doppelwohnhäusern mit dazu gehörigen Wasserleitungs- und Kanalisationsanschluß geplant ist. Die Wohnhäuser sollen bis Ende Mai bezugsfertig sein. — Die Instandsetzung der durch die Manöver verursachten Schäden der Wege im Gemeinwald muß ebenfalls im Laufe des Jahres erfolgen. — Die beim Landratsamt vorgelegten allgemeinen Grundsätze betr. „Beizug der Grundstückeigentümer zu den Straßen-, Gehwegs- und Kanalisationskosten“ wurden genehmigt, jedoch bedarf die Erhebung von Anliegerkosten für neue Straßen einer Ueberprüfung und Genehmigung durch das Landratsamt. Die Erhebung der Anliegerkosten für Attentalersiedlung und Waldstraße wurden beantragt. — Die Uebernahme von Ausfallhaftungen für zwei Bauinteressenten wurden von der Gemeinde übernommen. — Die diesjährigen Einnahmen aus der Feuerschutzabgabe werden für Instandsetzung der Geräte und Instandsetzung des Gerätehauses verwendet.

Zu Grabe getragen

Jöhlingen. (Pe) Am Donnerstag wurde Friedrich Pfund, einer der ältesten Einwohner von Jöhlingen, im Alter von 86 1/2 Jahren zu Grabe getragen. Der Männergesangsverein Frohsinn, dessen ältestes Mitglied er war, verschönte die Beisetzungsfierlichkeit durch seinen Grabgesang.

Schneeräumkommando eingesetzt

Stupferich. Am Sonntag wurde Ratschreiber Vincenz Gartner im Alter von 51 Jahren zu Grabe getragen. Gesang- und Musikverein sowie 1. FC legten am Grabe Kränze nieder. Um den Arbeitsverkehr mit Omnibussen durch die starken Schneeverwehungen auf den kurvenreichen Landstraßen nicht zu beeinträchtigen, wurde von hier aus ein Schneeräumkommando eingesetzt. Im Alter von 80 Jahren wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung Frau Maria Dörner zu Grabe getragen.

Am 6. Februar feierte Anna Kast ihren 74. und am 11. Februar Theresia Schäfer ihren 71. Geburtstag.

Grippe flaut ab

Grünwettersbach. (F) Die Grippe hat auch unser Dorf schwer heimgesucht, so daß Dr. Schillo den Krankenstrom wegen eigener Erkrankung nicht mehr allein bewältigen konnte und einen zweiten Arzt zur Hilfe beizog. Die Epidemie scheint aber bereits abzuflauen. Seit Mittwoch, 4. Februar, wurde der Schulunterricht wieder aufgenommen.

Der ASV veranstaltet am kommenden Samstag, 7. Januar, im großen Lamm-Saal einen Fastnachtsball von 20 Uhr bis 2 Uhr nachts.

Ohne

ATA

geht

es

nicht



92/52c

Die Glocke VON OTTENDORF

Ein Bericht von Hans-Joachim Langner

Holpernd rattert das Lastauto über die schlechte Straße. Vier Männer kauern hinten auf dem Wagen. Sie fluchen nicht schlecht. „Die alte Mühle ist längst reif für den Schrotthaufen!“ sagt Paul, der älteste von den Arbeitern, die alle nicht mehr jung sind. „Ist ja auch kein Wunder, im vierten Kriegsjahr. Da geht's den Autos wie den Männern; nur wer alt und klapprig ist, darf zu Hause bleiben.“

„Na, na!“, protestieren die anderen, wir sind noch ganz gut beisammen und du auch, Paule.“

„Woll'n mal seine Frau fragen“, grinst einer, die wird's am besten wissen. Schlesier werden überhaupt nicht alt.“

Paul stimmt in das Gelächter nicht mit ein. Aber er ist auch nicht beleidigt. Seine Gedanken sind bei dem Auftrag, den die vier und der Karl vorne am Lenkrad heute erfüllen sollen. Es ist kein schöner Auftrag, und die schwere Seilwinde auf dem Wagen, an der sich die Männer festhalten, um nicht plötzlich im Straßenstaub zu landen, ist eigentlich für anständigere Arbeit bestimmt — wie die Fäuste, die sie bedienen. Paul muß darüber sprechen. Er sagt: „Wenn sie die Glocken wirklich brauchen, schön, dann sollen sie Kanonen oder so was draus machen. Aber daß keiner was merken darf, wenn wir sie holen, das finde ich schäbig.“

die seit drei Wochen weiß, daß ihr Mann nicht wiederkommen wird.

„Bam — bimbim, bam — bimbim...“ kommt es weiter hell vom Dorf her. „Der Küster ist heute nachmittag in Waltersdorf, wer mag dort läuten?“

Ein paar Kinder kommen gelaufen. „Sie läutet zum Abschied, sollen wir sagen!“ rufen sie schon von weitem. „Sie wird abgeholt nach Sprottau, und dann muß sie in den Krieg, haben die Männer gesagt.“

Nun stehen sie alle zusammen um die Kinder herum. Keiner spricht. „Dann will ich sie noch einmal sehen“, sagt Oma Brenner schließlich und geht schnell, als sei sie nicht schon über 70, zum Dorf hinunter. Ein paar Minuten später ist es leer auf den Feldern. Nur zwei Jungen sind bei den Pferden zurückgeblieben.

Die Glocke läutet nicht mehr.

„Na, denn müssen wir wohl!“ brummt Paul, als sie die Glocke auf dem Lastwagen haben.

„Ja, denn müssen wir wohl!“, nicken die anderen, und zu viert ziehen sie an den Stricken, als gäbe es da noch etwas zu tun. Doch die Glocke ist längst fest vertaut. Man braucht nur noch auf das Auto zu springen und loszufahren. Karl hat schon den Motor angelassen, aber die von den Feldern, die alten Männer, die Frauen und Kinder aus Ottendorf, rühren sich nicht von der Stelle.



„In der Anordnung, die der Chef gekriegt hat, steht, daß der Bischof unterrichtet ist. Oertliche Genehmigung soll nicht eingeholt werden. Jedes Aufsehen ist zu vermeiden.“

„Es schädigt die Moral in der Heimat, hat der Chef gesagt, wenn große Abschiedsfeiern für die Glocken veranstaltet werden.“

Paul gehört eigentlich zu den Schlesiern, die nicht sehr fürs Reden sind. Aber an diesem Sommertag des Jahres 1943 auf der staubigen Fahrt von der niederschlesischen Kreisstadt Sprottau nach dem kleinen Ottendorf, da hält er den drei anderen hinten auf dem Lastwagen zwischen Seilwinde und Stahlrossen doch eine rechte Ansprache. Daß die Glocke von Ottendorf immerhin schon 150 Jahre alt ist, sagt er, und daß eine schlesische Dorfglocke den Menschen schon immer mehr zu sagen hatte, als sie nur am Sonntag zur Kirche zu rufen. „So 'ne Glocke ist ein Stück vom Dorf. Sie läutet morgens zur Arbeit, mittags zur Pause und dann zum Feierabend. Sie verkündet Geburt, Hochzeit und Tod. Die Glocke hält den Tag zusammen und das Leben, sagen die Leute. Die darf doch nicht einfach verschwinden. Sie muß doch sich selbst und dem Dorf den Abschied läuten.“

„Hast recht, Paule“, sagen die anderen da, „das muß sie wohl.“

Die Leute von Ottendorf, die alten Männer, die Frauen und die Kinder, sind auf den Feldern und bergen die Ernte. Es ist früher Nachmittag, als die Glocke erklingt. „Bam — bimbim, bam — bimbim...“ Hell tönt ihre Stimme vom Dorf herüber.

Die Leute von Ottendorf lassen die Sensen sinken und die Garben ruhen. Warum läutet die Glocke? Der Feierabend ist doch noch weit. Die Männer und die Frauen sehen sich an und rufen einander zu: „Hört ihr sie auch, die Glocke?“ Alle hören sie.

„Vielleicht ist der Krieg aus?“ fragt Oma Brenner. Sie hält die Hand über die Augen und starrt hinunter zur Straße, als müßten dort jeden Augenblick ihre Jungen nach Hause kommen.

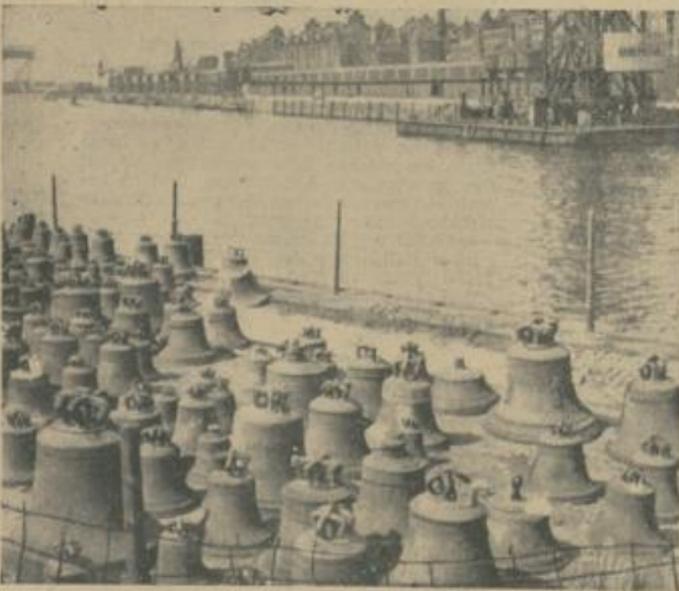
„Wenn der Krieg aus ist, läuten keine Glocken mehr“, sagt die Marie,

„Vielleicht wird sie gar nicht gebraucht“, will der Paul trösten, „sie wiegt doch bloß fünf Zentner und 20 Pfund. Es steht dran.“ Niemand antwortet. Da schweigt auch er. Dann klettert die Marie auf den Wagen. Einen Strauß Kornblumen hat sie in der Hand. Sie nimmt Blüte für Blüte und schiebt jede einzelne zwischen Strick und Stahl.

Nun zielt ein blauer Kranz die Glocke. Marie springt vom Auto herunter. Sie gibt Paul die Hand und sagt leise: „Nun fahrt los.“

„Fertig, Karl!“ ruft der Paul dem Fahrer zu. Seine Stimme klingt heiser. Als das Auto anfährt, nehmen die Männer ihre Mützen ab. Die Frauen aber halten sich an den Händen, und Oma Brenner sagt in den Kreis hinein: „Nun sind wir selbst die Glocke...“

Jochen Schmidt hat wieder einmal einen Plan. Eingefallen ist er ihm nach dem sechsten Glas bei Jonny auf der



Reeperbahn. Das Besondere an Jochens Plänen ist, daß sie immer darauf hinauslaufen, mit möglichst wenig Arbeit möglichst viel Geld zu verdienen.

Jochen handelt jetzt mit Allmetall, und dabei ist ihm nun der Gedanke gekommen, man müßte sich von den Glocken auf dem Lagerplatz im Hamburger Hafen bei Nacht und Nebel eine holen. Die brächte Geld!

Gewiß, der Einfall kommt ihm reichlich spät. Bei Kriegsende lagen an die 14.000 Glocken auf dem Platz am Kai, und inzwischen haben die meisten den Heimweg auf die Türme in Dörfern und Städten angetreten. Aber es sind noch welche da. Gestern erst, am 8. August 1951, haben die Zeitungen davon geschrieben: „1200 Glocken aus den besetzten deutschen Ostgebieten sind noch ohne Turm.“

Jochen wird sich einer dieser metallenen Kostbarkeiten annehmen. Das steht fest. An den Lagerplatz ist zwar schwer ranzukommen. Stacheldraht und Bewachung sind ein doppelter Schutz. Haben andere schon versucht, da durchzukommen, und wurden natürlich geschnappt. Einem Kerl wie Jochen aber wird das nicht passieren. Man braucht nur eine Drahtschere, einen Lastwagen und einen Mann, der mithilft.

Jochen ist zu Karl gegangen, der mit seiner Frau die Mansarde nebenan bewohnt, und hat ihm den Plan unterbreitet. Karl fährt einen Lastwagen für eine Kohlenhandlung. „Halbe-halbe!“ hat Jochen dem Kraftfahrer geboten.

Er schwört noch heute Stein und Bein, daß er in seinem ganzen dreißigjährigen Leben nie so verprügelt wurde wie an diesem Tage von Karl, der immerhin schon an die Sechzig ist. Dabei haben die Nachbarn, Flüchtlinge aus Schlesien übrigens, ihm schon oft mit ein paar Mark aus der Patsche geholfen, wenn er mal wieder pleite war. „Weil du so ein armes Luder bist und keinen hast, der sich um dich kümmert...“

Als Jochen wimmernd am Boden lag, hat ihn Karl aufgehoben und auf einen Stuhl gesetzt. „So, das ließ sich auf keinen Fall vermeiden“, hat er dann gesagt. „Und nun, mein Junge, will ich dir mal erzählen, warum du die Abreibung bekommen hast und warum ich dich tötete, wenn du auch nur ein Stück von so 'ner Glocke klauen solltest. Im Sommer 1943 hatten wir den Auftrag von unserem

Chef, eine Glocke, wie du Lümmel sie zu Geld machen willst, vom Turm zu holen und abzutransportieren. Wir waren fünfe. Ich fuhr den Klapperkasten von Auto. Der Ort hieß Ottendorf und hatte 270 Einwohner, aber die meisten Männer waren damals ja Soldat...“

So erfuhr Jochen die Geschichte der Glocke von Ottendorf.

Er ist dann hinübergegangen in sein Zimmer. Aber in der Tür hat er sich noch einmal umgedreht und leise gesagt: „Verzeih mir, Karl!“

Zum Hafen ist er am nächsten Tag aber doch gegangen. Er arbeitet jetzt dort für eine Mark dreißig die Stunde.

Das vorläufig letzte Kapitel der Geschichte um die Glocke von Ottendorf beginnt und endet 2000 Meter vor der Zonengrenze im Landkreis Hemstedt. Dort liegt das Dorf Heidwinkel. Es hat 219 Einwohner und ist, genau genommen, ein Barackenlager. Es hat eine Zeit gegeben, da wurden

Der Pfarrer von Heidwinkel ist der Pfarrer von Waltersdorf in Schlesien. Auch die Gemeinde Ottendorf gehörte zu seinem Sprengel. Eines Tages erhielt der Pfarrer Berg einen Brief. Auf dem Glockenlagerplatz in Hamburg, so hieß es darin, sei auch die fünf Zentner und zehn Kilogramm schwere Glocke aus dem niederschlesischen Ort Ottendorf im Kreise Sprottau, Sprengel Waltersdorf, gefunden worden. Ob der Pfarrer sie wohl haben wolle? Als Leihgabe natürlich nur, weil alle heimatlosen Glocken genau wie die Menschen, denen sie läuteten, einmal zurückkehren sollen in die Dörfer und Städte, aus denen sie vertrieben wurden.

Es ist Abend in Heidwinkel. Die Menschen sind von der Arbeit nach Hause gekommen, und die Kinder, die noch draußen spielen, können nicht mehr erkennen, wo ein wenig schmutziger Schnee übriggeblieben ist, mit dem der zusammengesunkene Schneemann wiederaufgerichtet werden könnte.



Fotograf Friedrich (4), dpa (1)

hier junge Mädchen zu Arbeitsmädchen Adolf Hitlers gedrillt. Die Baracken erinnern noch an diese Zeit. Sie haben Steinwände und sind winterfest. Aber heute gibt es zwischen ihnen Ställe für Hühner und Kaninchen. Das alles sieht nicht mehr nach Lager und nach Drill aus. Von den Flüchtlingen, die 1946 aus Schlesien hierherkamen, sind 219 in Heidwinkel geblieben. Sie haben heute eine eigene Schule, eine Konsumverkaufsstelle und sogar eine Feuerwehrgruppe mit einer Motorspritze. Johann Brendel, der Gruppenführer, hat in diesen Tagen gerade das Jubiläum 30jähriger Tätigkeit bei der Feuerwehr gefeiert.

Vor allem aber haben die Leute von Heidwinkel Arbeit. Ein Teil verdient unter Tage im benachbarten Kalischacht Lohn und Brot, andere gehen zur Gummifabrik nach Grasleben. Auch Frauen finden dort Beschäftigung. Das ist besonders wert für Witwen wie die Marie aus Ottendorf, denen der Krieg den Mann nahm.

Die Rente allein reicht nicht, um die Kinder ordentlich großzuziehen, die Miete zu bezahlen, um Kleidung und Essen zu kaufen. Aber so geht es. Es gibt schon wieder viele hübsche Möbel in Heidwinkel. Der Lehrer ist stolz darauf, daß die Kinder in seiner Schule ihre eigenen Bücher mit dem Unterricht bringen. Die Eltern sagen: „Wir haben alles verloren und können den Kindern nichts vererben, wenn wir einmal sterben. Darum wollen wir, daß sie gut lernen in der Schule, damit sie bestehen können im Leben.“

Hinter einem der erleuchteten Fenster sieht ein Mann zur Uhr. „Ich muß läuten“, sagt er und nimmt die Mütze vom Haken. Dann zieht er die Jacke über und geht hinaus in die Dunkelheit. Die Baracken stehen im Viereck um den großen Platz, auf dem die Arbeitsmädchen einst antraten zur Flaggenparade. Wo früher der Fahnenmast war, ist jetzt ein Turm von frischem Holz. Die Girlanden aus Tannengrün, die ihn noch vom Tage der Einweihung, Sonntag, dem 11. Januar 1953, schmückten, kann man jetzt nur ahnen. Der Mann geht zu dem Turm und greift nach dem Strick. Dann erklingt die Glocke von Ottendorf in Heidwinkel: „Bam — bimbim, bam — bimbim...“

Die Fenster in den Baracken werden aufgestoßen. Junge und alte Gesichter sehen heraus, herüber zur Glocke. Die Kinder aber kommen gesprungen, stellen sich neben den Mann am Seil und lauschen hinauf zu den erzenen Tönen. Mütter stehen vor den Türen der Baracken, Kinder auf dem Arm. „Feierabend!“ rufen die Männer einander zu.

Drüben, in der letzten Baracke, liegt eine Frau im Bett. Sie ist sehr krank, und der Arzt sagt, daß es die Krankheit der alten Leute sei, gegen die es kein Mittel gäbe. Die Frau ist müde vom Alltag des Lebens. Als die Glocke erklingt, flüstert sie mit schwerer Zunge: „Gewiß kann man sie bis über die Grenze hören, unsere Heimatglocke. Jetzt hält sie wieder den Tag zusammen und das Leben. Nun kann es Abend werden...“